

Rudolf Pechels die Nachkriegssituation zu bewältigen suchten, indem sie in Hinblick auf Autoren, Themen und Aufmachung an ihre durch die Nationalsozialisten unterbrochene oder unterdrückte Arbeit anknüpften. Das war für traditionsreiche Blätter naheliegend und zunächst eine ausreichende Legitimation für die Herausgabe einer Nachkriegszeitung: Dadurch konnten möglicherweise verschüttete Werte für einen Neuanfang nutzbar gemacht werden.¹⁶⁴

Diese Konstanz in Selbststilisierung und -präsentation markiert einen wichtigen Vergleichspunkt zum *Goldenen Tor*. Während Döblin die inhaltliche und literarische Verbindung der vernationalsozialistischen und postnationalsozialistischen Zeit sucht, benennt *Das Hochland* diese Verbindung in sich selbst und betont damit gerade die eigene Legitimation.

Weitere relevante und für eine Bezugnahme im Rahmen dieser Arbeit interessante Forschungsfelder sind daneben die Analyse des Beiträgerkreises, dem sogenannten ›Hochlandkreis‹ oder die Debatte um Carl Schmitt, die im *Hochland* geführt wird.¹⁶⁵

2.2 *Das Goldene Tor* als paradigmatischer Vertreter einer deutschen Nachkriegszeitung

Die bisherigen und vorangegangenen Ausführungen und Analysen in Kapitel 2.1 haben bereits das Feld der Zeitschriften und die (scheinbar) große Menge und Vielschichtigkeit, die sich thematisch und zielgruppenorientiert ganz unterschiedlich positionieren, reflektiert. So präsentieren die aufgeführten Zeitschriften verschiedene Gemeinsamkeiten als auch Unterschiede, die eine einheitliche Zuordnung erschweren. Von der kurzweiligen Erscheinungszeit und einem recht bedeutungsleeren Titel einer Vielzahl von Zeitschriften grenzen sich konstante Ausnahmen ab und ergeben ein heterogenes Gesamtbild. An diesem setzt die Arbeit an und positioniert Döblins *Goldenes Tor* als Zentrum. Die im Titel aufgenommene Zuschreibung des ›paradigmatischen‹ Vertreters einer Nachkriegszeitung gilt es hierbei besonders zu berücksichtigen, erzeugt die Zuschreibung doch Aufmerksamkeit und auch Vorleistung. Diese Vorleistung ergibt sich aus den Fakten und Daten zum *Goldenen Tor*, die grundlegend eine Zeitschrift von vielen repräsentiert, die auf quantitativen Ebenen nicht besonders auffällt. Was macht die Stellung und den Status der Zeitschrift in dieser Arbeit und für die gesamte deutsche Nachkriegszeitungslandschaft also aus?

164 Breile-Lewien, Doris von der (1986): Katholische Zeitschriften in den Westzonen 1945-1949. Ein Beitrag zur politischen Kultur der Nachkriegszeit. Göttingen/Zürich: Duehrkohp & Radicke, S. 68-74, hier S. 61.

165 Beide Zugänge müssen jedoch aus Gründen der Arbeitsökonomie lediglich Schlagworte und Ausblicke bleiben. Begründet wird diese Aussparung auch in dem Umstand, dass Döblin selbst nie als Beiträger im *Hochland* vertreten war und dadurch eine Bezugnahme nicht zwingend notwendig erscheint. Begründen lässt sich der Umstand der fehlenden Publikation Döblins im *Hochland* auch (aber nicht allein) mit seiner erst späten Konversion zum katholischen Glauben 1941 und einem sich verschiebenden Interesse hin zum Katholizismus Ende der 1940er Jahre.

Es ist vor allem die inhaltliche Konzeption, Ausrichtung und Zusammenstellung, die *Das Goldene Tor* in eine prominente Position innerhalb der Zeitschriftenlandschaft setzt und diese begründet.¹⁶⁶

So versammelt *Das Goldene Tor* zentrale Bestandteile einer Vielzahl von Zeitschriften der deutschen Nachkriegszeit und erscheint als repräsentative Größe eines allgemeinen Begriffs einer deutschen Nachkriegszeitung. Gleichzeitig präsentiert sie in ihrer Entwicklung allgemeine Problemfelder und Veränderungen, die signifikant für das gesamte Feld sind.¹⁶⁷

Die einzelnen Zeitschriften liefern hierbei ein kaleidoskophaftes Bild der komplexen Situation ab 1945, in der *Das Goldene Tor* in besonderer Weise die verschiedenen Einzelstränge der unterschiedlichen Zeitschriften aufnimmt, in sich verhandelt und dadurch einen Querschnitt der verschiedenen kulturell-politischen Zeitschriften der Nachkriegszeit darstellt. *Das Goldene Tor* nimmt hierbei eine mittlere bzw. vermittelnde Position innerhalb der Zeitschriftenlandschaft ein und begründet dadurch die Sonderstellung. So zeichnet sich die Zeitschrift von Alfred Döblin eben nicht durch eine einseitige Schwerpunktsetzung und alleinige thematische Konzentration aus, sondern versammelt in ihrer Publikationsgeschichte verschiedene inhaltliche Schattierungen, die verschiedene Jahrgänge mehr oder weniger bestimmen und gleichzeitig immer wieder Veränderungen unterworfen sind.¹⁶⁸ *Das Goldene Tor* stellt so einen idealen Vertreter und gemeinsamen Nenner innerhalb des Feldes der Zeitschriften der Nachkriegszeit dar, an dem man sowohl individuelle Besonderheiten als auch allgemeine Grundlinien erkennen kann.

Die Zeitschrift *Das Goldene Tor* steht dabei zwar für die literarisch-politisch Zeitschrift der Nachkriegszeit, sondert sich im Bereich des kulturell-politischen jedoch durch seinen explizit literarischen Schwerpunkt und Duktus ab und erscheint dadurch in einem eigenen Feld als singulär und besonders. Gleichzeitig lässt sich die Relevanz in Konzeption und Grundidee jedoch wieder in der Tradition des Feldes der kulturell-politischen Zeitschriften darstellen und an sie rückbinden, indem es um eine humanistische Bewältigungsstrategie von Schuld und Moral geht. Besonders deutlich wird diese Nähe im Vergleich zu anderen Zeitschriftenprojekten und deren Grundkonzeption.¹⁶⁹

Weitere inhaltliche Schlagworte des *Goldenen Tors*, die eine Vergleichbarkeit zu anderen Zeitschriftenprojekten zulässt, sind in einer konkreten Benennung die Verhandlung bestimmter Themenfelder wie die Schuldfrage, Aufarbeitung des Na-

166 In einem zweiten Schritt begründet die besondere Werkpolitik die Auswahl und Argumentation der Zeitschrift, die in Kapitel 4. behandelt wird.

167 Die Begrifflichkeit der Zeitschriften der deutschen Nachkriegszeit definiert sich hierbei wiederum grundlegend aus den Ergebnissen des vorausgegangenen Kapitels 2.1, die den Begriff der ›kulturell-politischen‹ Zeitschriften reflektiert und die Besonderheit von Döblins ›literarischen‹ Zugang herausgearbeitet haben.

168 Zu denken ist hier an die einsetzende Christianisierung ab 1948.

169 Grundsätzlich sei hier auf die im vorangegangenen Kapitel verhandelten Zeitschriftenprojekte verwiesen. Konkret kann man daneben auf den *Merkur* und Hans Paeschkes Beitrag *Verantwortlichkeit des Geistes* verweisen. Vgl. Paeschke, Hans (1947): *Verantwortlichkeit des Geistes*. In: *Merkur*, 1. Jg., Heft 1, S. 100-110.

tionalsozialismus/Nazismus, Europäisierung/Internationalisierung, Christentum/Glauben und Dichtung sowie Aufklärung/Humanismus.¹⁷⁰

Die Gründe für das bis heute zurückhaltende Interesse der Forschung sind vielfältig, doch liegt es ein Stück weit auch in einem pragmatischen Umstand: Extreme, streitbare und populäre Positionen erregen ein größeres Interesse als ein scheinbar unpopulärer und erfolgloser ›Mittelweg‹. Dieser Mittelweg ist dagegen prägend für das *Goldene Tor* – sowohl was die Vermittlungsmaxime zwischen Besiegten und Siegern als auch die Publikationsgeschichte der Zeitschrift selbst zeigt.¹⁷¹

Besonders bemerkenswert ist der Umstand der Nichtberücksichtigung auch, da gerade die Funktionsstelle des Herausgebers durch einen prominenten Autor doch ein gewisses Interesse aufruft und speziell in der Zeitschriftenlandschaft der Nachkriegszeit ein Exilautor als prägende Instanz eine fast singuläre Ausnahme darstellt.¹⁷² So steuert Döblin in seiner Funktion als Herausgeber in zentraler Funktion die Zeitschrift und ist damit mit anderen populären und schillernden Herausgeberfiguren der Zeit vergleichbar – seine spezifische Biographie trennt ihn jedoch deutlich von dieser Gruppe und mag ein Grund für die Nichtberücksichtigung sein.

2.2.1 Idee und Grundkonzeption

Die Geschichte und Entwicklung des *Goldenen Tors* als Zeitschrift der deutschen Nachkriegszeit zeigt ein zweifaches Gesicht: Zum einen gibt es die bibliographische und buchwissenschaftliche Erschließung, die grundlegend und ausführlich erarbeitet wurde. Daneben gibt es jedoch auch die inhaltliche und konzeptionelle Dimension, die konkret nach der Bedeutung und Teilnahme Döblins fragt und die bisher in der Forschung kaum bearbeitet und lediglich bei wenigen Arbeiten angeschnitten und mitverhandelt wird.¹⁷³

Der zweiten und noch einmal präzisierten, Döblin-zentrierten, Dimension nähert sich diese Arbeit an und geht dabei grundlegend auf Elemente und Bereiche der Zeitschrift ein, die für Döblins verwirklichte Werkpolitik Voraussetzung sind.¹⁷⁴ Der spezifisch neue und innovative Mehrwert liegt nun in einer Berücksichtigung und Beto-

170 Die Analyse der einzelnen Schwerpunkte und Themenfelder erfolgt in Kapitel 2.2.4.

171 So bestätigt der Blick in die aktuelle Forschung und die damit verbundenen Digitalisierungsprojekte die Vermutung, dass *Das Goldene Tor* nur ungenügend in einer Gesamtwahrnehmung der deutschen Nachkriegszeitungslandschaft präsent ist. So können die in Kapitel 2.1.3 untersuchten Zeitschriften teils bereits eine Digitalisierung oder zumindest eine tiefergehende wissenschaftliche Auseinandersetzung aufweisen – beim *Goldenen Tor* fehlt bekanntlich (noch) beides.

172 Als nicht unerheblicher Umstand erscheint hierbei, dass *Das Goldene Tor* zusammen mit Manès Sperbes *Umschau* die beiden einzigen Zeitschriften waren, die von ehemaligen Exilautoren herausgegeben wurden.

173 Vgl. Birkert (1989), S. 201.

So wird Döblins Schaffen und Bezug zum *Goldenen Tor* zumeist in einer funktionalen Abhängigkeit auf andere Bereiche und als Vergleichsgröße gedeutet und beispielsweise ein Schwerpunkt auf Döblins journalistischem Arbeiten gelegt. Vgl. hierzu Zeller, Wolf-Ulrich (1968): Alfred Döblin als Journalist und seine Zeitschrift *Das Goldene Tor*. München: Magisterarbeit sowie Endres, Elisabeth (1972): Döblin als Journalist. In: Text + Kritik, Heft 13/14. München: Edition Text + Kritik, S. 67–72.

174 Grundlagen liefern hierbei die Arbeiten von Birkert (1989) und Meyer (1978), S. 426–446.

nung von Döblins literarischem Beitrag und der Steuerung innerhalb des Mediums. *Das Goldene Tor* wird demnach nicht allein als Forum »der kulturpolitischen Aktivitäten des Autors«¹⁷⁵ gesehen, sondern vielmehr als Gestaltungsraum der eigenen schriftstellerischen und kulturpolitischen Inszenierung von Werk und Autorfigur. Hierbei kann wieder der Aspekt des Zeitschriftenmachens betont werden, der gerade bei Döblin von zentraler Bedeutung ist.

Es folgt daneben die Idee einer Umsetzung von Döblins literarischer Programmatik, reflektiert in einem multimedialen Verständnis von Steuerung und Komposition.

Die Spurensuche beginnt dabei schon bei der Frage nach der Idee und dem Gründungsakt der Zeitschrift, die kontrovers diskutiert wird und bisweilen als verworren erscheint.¹⁷⁶ So gibt es zwei Sphären des ›Besitz-‹ und ›Gründungsanspruchs‹ zu definieren, die sich auf die Figuren Alfred Döblin und Raymond Schmittlein zurückführen lassen.

Während Döblin in seinen autobiographischen Schriften deutlich auf sein persönliches Engagement und aktive Initiative im Zuge der Entstehung, Gründung und Grundidee verweist und dabei »mit keinem Wort«¹⁷⁷ die französischen Behörden erwähnt, lässt ein Blick in die archivarisches Forschung ein differenziertes Bild entstehen.¹⁷⁸ So verweist Birkert auf die Vielschichtigkeit der Gründungsgeschichte, die in den Wirren und der schwer überschaubaren Überlieferungslage der direkten Nachkriegszeit nur undeutlich und nicht final beantwortet werden kann. Gesichert erscheint lediglich eine schriftliche Fixierung von Schmittleins »Vorstellungen zu dem Zeitschriftenprojekt [...] in einem knapp einseitigen Gutachten, das er im Mai 1946 für Döblins ›Demande de Licence d'Édition‹ bei der ›Direction de l'Information‹ erstellt hat und das in allen wesentlichen Punkten mit Döblins Geleitwort zum ersten Heft der Zeitschrift übereinstimmt.«¹⁷⁹ Die zwingend notwendigen Vorabstimmungen und die Kontaktaufnahme zwischen Döblin und den französischen Behörden gilt es hierbei mit zu berücksichtigen.¹⁸⁰ Diese Kontaktaufnahme hängt wiederum eng mit Döblins Exilzeit und seinem kulturpolitischen Engagement in den 1940er Jahren zusammen, das schließlich in seiner Rückkehr nach Deutschland in der bekannten Doppelfunktion mündet. Döblin formuliert seine Überzeugung der Rückkehr deutlich in seiner Briefkorrespondenz, sodass an dieser Stelle der Brief an Peter Döblin als exemplarisch verstanden werden kann:

[...] ich bleibe nicht hier, das ist selbstverständlich. Ich kann nicht hier bleiben. Es wäre anders, wenn ich mich hier ernähren könnte. Ich werde freiwillig keine Minute länger hier von charity leben. So wie ich, denken bis auf Ausnahmen alle anderen Schriftsteller, die hier keinen Boden finden können;¹⁸¹

175 Birkert (1989), S. 203.

176 Ebd., S. 229.

177 Birkert (1989), S. 231.

178 Vgl. ebd. Kapitel 2.1.3, S. 218ff. sowie grundlegend zu Döblins autobiographischen Selbstbild in der Entstehungsgeschichte des *Goldenen Tors* Döblin (2014), S. 351ff. und Döblin (2015), S. 396ff.

179 Birkert (1989), S. 229.

180 Vgl. dazu ebd., Kapitel 2.1.3, S. 218ff.

181 Döblin, Alfred (1970): An Peter Döblin. [Hollywood, Januar 1945], S. 307ff, hier S. 308.

An diesem Auszug ist bereits zu erkennen, dass die faktische Notwendigkeit einer fehlenden Lebensgrundlage ein zentraler Grund der Rückkehr ist und zusammen mit familiären Hintergründen keine Debatte über einen Verbleib im Exil zulässt.¹⁸² Rückkehr meint hierbei jedoch zu allererst den Abschied aus Amerika und den Weg nach Europa – in der Forschung stark diskutiert wird die vielschichtige Entscheidung Döblins für die spezifische Rückkehr nach Deutschland. So verweist die Forschung auf Döblins ursprüngliche Absicht der Rückkehr nach Frankreich, die ihm durch die 1936 erhaltene französische Staatsbürgerschaft deutlich erleichtert wird und die folgende eher funktionale und gebundene Rückkehr nach Deutschland im Zuge seiner Beschäftigung in der französischen Besatzungsbehörde.¹⁸³

Die Döblinsche Korrespondenz zeigt dabei jedoch bereits sein frühes und aktives Interesse und Bemühen um eine Anstellung und Teilhabe an dem Kulturprogramm der französischen Behörden, in dem er am 1.9.1945 schreibt, er habe sich »um einen Posten für die reeducation etc. in der besetzten Zone bemüht.«¹⁸⁴ In diesem Zuge scheint die Verbindung zu Ernest Tonnelat als zentral, indem durch diesen schließlich der Kontakt zwischen Döblin und Schmittlein hergestellt und mit Schmittlein als Leiter der »Direction de l'Education Publique« ein Funktionsträger mit Entscheidungs- und Weisungsbefugnis gefunden wird. So offeriert schließlich »am 31. Juli 1945 [...] Tonnelat Döblin im Auftrag Schmittleins einen Posten in der »Direction de l'Education Publique«¹⁸⁵ und legt damit den Grundstein für die Aktivitäten Döblins in der französischen Besatzungsbehörde.

Um auf die ursprünglich aufgeworfene Frage der Gründungsidee der Zeitschrift zurückzukommen, kann man anhand der aktiven Kontaktaufnahme Döblins zwar die Initiative und Grundintention erkennen, gleichzeitig aber auch bereits das konstant werdende Problem des Einflusses und die Frage der Entscheidungsgewalt Döblins kritisch zur Diskussion stellen. So ist die Anstellung Döblins grundlegend mit der Aufgabe der Herausgabe einer Zeitschrift in der französischen Besatzungszone unter Leitung der »Direction de l'Education Publique« verknüpft, von der Döblin bereits in Amerika weiß und dies auch in einem Brief an Hermann Kesten vom 24.11.1945 deutlich macht: »Ich soll, wie ich Ihnen schon drüben sagte, hier in der französischen Zone eine literarische Zeitschrift [...] auf die Beine stellen.«¹⁸⁶ Die grundsätzliche Intention und der Gründungsgedanke liegen also deutlich auf institutioneller Seite und präsentieren Döblin als ausführendes Organ.¹⁸⁷ Konkret erkennen lässt sich dieser Umstand auch an den Ausführungen von Raymond Schmittlein:

Chaque numéro mensuel comprendra 110 à 120 imprimés: extraits de romans, de Nouvelles, essais philosophiques, articles sur l'art, peinture, musique, poésie, littérature, critiques, recensions de littératures étrangères par des auteurs vivants de langue allemande. [...]

182 Vgl. den Briefwechsel mit Peter Döblin ab 1945.

183 Vgl. Birkert (1989), S. 218f.

184 Döblin (1970): Brief an E. und A. Rosin [1. September 1945], S. 322.

185 Birkert (1989), S. 218.

186 Döblin (1970), S. 337.

187 Vgl. Birkert (1989), S. 229.

Les articles artistiques seront illustrés de reproductions en deux couleurs.

Les contributions littéraires et artistiques doivent avoir pour but d'ouvrir de nouveau les frontières qui ont été fermées pendant l'époque nazie et laisser pénétrer dans ces pays l'esprit des pays étrangers. C'est pourquoi tout en donnant une part prépondérante à la littérature de langue allemande, il est prévu de faire figurer dans chaque numéro quelques extraits d'auteurs étrangers traduits.¹⁸⁸

Relevant und bedeutsam erscheint daneben die Frage über den grundsätzlichen Einfluss und die Entscheidungsgewalt in Döblins Tätigkeit in den französischen Behörden, über die auch die Forschung uneins ist – bezüglich des *Goldenen Tors* ist die Rolle und Funktion Döblins jedoch vergleichsweise klar. So agiert Döblin als Herausgeber recht frei und unabhängig.

Sieht man von der Abstimmung der beiderseitigen Vorstellungen auf persönlicher Gesprächsebene einmal ab, so dürfte Döblin, allen weiteren Anzeichen nach, weitgehend unabhängig bei der Herausgabe der Zeitschrift gewesen sein. [...] Bei der Erteilung der Lizenz am 16. Juli 1946 wurde allerdings die Vorzensur und Papierzuteilung für die Einzelhefte nicht wie sonst im allgemeinen bei Zeitschriften und Zeitungen in der französischen Zone der »Direction de l'Information«, sondern ausdrücklich der »Direction de l'Education Publique« überantwortet. Das Goldene Tor steht damit in der schmalen Reihe der Zeitschriften, die von Schmittleins Behörde »de façon autonome« publiziert wurden [...]. Auch ließen sich keinerlei Anhaltspunkte dafür finden, daß Döblins Zeitschrift von einer Abteilung der »Direction de l'Education Publique«, etwa der »Sous-Direction de l'Education Publique«, kontrolliert worden wäre.

Für eine weitgehend freie Hand bei der Herausgabe der Zeitschrift spricht auch, daß weder Titelblatt und Impressum noch Geleitwort den dahinterstehenden Auftraggeber erwähnen. Optisch hervorgehoben wurde auf dem Titelblatt vielmehr der Herausgeber Alfred Döblin.¹⁸⁹

Mit dieser »Selbstständigkeit« und Verantwortung Döblins innerhalb der inhaltlichen Konzeption und Zusammenstellung der Zeitschrift verbindet sich auch das zentrale Merkmal seiner Werkpolitik, indem er in dem Medium eigene Akzente und Schwerpunkte legen kann.

Präsentiert Döblins Antrag zwar formal die Anfrage der Lizenzierung der Zeitschrift bei der französischen Besatzungsbehörde, so fasst Schoeller die »Scheinheiligkeit« dieses Vorgehens pointiert zusammen:

Auch Döblins Zeitschrift stand unter Zensur. Aber er hat eine eigene Regelung finden können: die Aufsicht [...] fiel somit in Döblins Rayon und wurde von ihm weitgehend selbst verantwortet. Er war also Herausgeber und formeller Zensor der Zeitschrift in Personalunion [...].¹⁹⁰

188 Schmittlein, Raymond: Note [28.Februar 1946]. In: Birkert (1989), S. 295.

189 Birkert (1989), S. 230.

190 Schoeller (2011), S. 663.

Es handelt sich beim *Goldenen Tor* also nicht nur um ein Medium kulturpolitischer Um-erziehung und Systematik – wie es die Forschung bisher schwerpunktmäßig sieht –, sondern auch um eine Schaltfläche und ein Kommunikationsmedium für Döblins spezifisch literarisch-programmatische Kunstdebatte und Selbstinszenierung. Diese Bedeutung und Betonung wird in der Betrachtung des *Goldenen Tors* bisher konsequent zurückgefahren – auch, da die Ebenen von kulturpolitischer Einflussnahme und literarischer Selbstinszenierung innerhalb der Zeitschrift zusammenfallen. Sichtbar wird dies an unterschiedlichen Elementen: von der Kontaktaufnahme zu anderen Autoren und Inszenierung der Zeitschrift im Umfeld der Nachkriegszeitsschriften bis hin zur Positionierung und Setzung seiner eigenen literarischen Beiträge.

2.2.2 Publikations- und Veröffentlichungsgrundlagen

Die Betrachtung der Publikations- und Veröffentlichungsgrundlagen verhandelt in einer grundsätzlichen Berücksichtigung der Begriffe einen buchwissenschaftlichen Horizont, der in der Forschung bereits teils untersucht und erarbeitet wurde.¹⁹¹ So wurden Hintergründe und Veröffentlichungsgrundlagen des *Goldenen Tors* erforscht und die bibliographischen Grundlagen mittels Archivarbeit dargestellt – eine Überführung ins 21. Jahrhundert und die digitalen Möglichkeiten der Literaturwissenschaft erfolgte jedoch noch nicht und bleibt Desiderat.

Für diese Arbeit ist der buchwissenschaftliche Zugang in einem umfassenden Verständnis von Döblins Werkästhetik, -inszenierung und -politik von zentraler Bedeutung und kann nicht allein als isolierter Hintergrund gesetzt und in einer Bezugnahme außenvorgelesen werden. So wird ein Verständnis der Döblinschen Inszenierungspraktiken erst durch die Interaktion der Grundlagen und äußeren Umstände der Zeit-

191 So erscheint Birkerts Beitrag zum *Goldenen Tor* als einer der wenigen Arbeiten zum *Goldenen Tor* im Allgemeinen, in einem deutlich buchwissenschaftlichen Zugang als fast schon singulär. Die mit einem immensen Quellenstudium und breiter Archivarbeit einhergehende Arbeit (vgl. Inhaltsverzeichnis; eine deutliche Zweiteilung der Arbeit in einen buchwissenschaftlichen und einen inhaltlich-thematischen Teil ist zu erkennen) markiert dabei die einzige konsistente Bearbeitung von Döblins Zeitschrift. Grundlegend vgl. zur buchwissenschaftlichen Erschließung des *Goldenen Tors* die Kapitel 2.2.1-2.2.4 in Birkerts Dissertation [Birkert (1989), S. 229-235].

Auf ihre Ergebnisse und Rückschlüsse baut diese Arbeit auf und bezieht sich darauf. An der Stelle, an der Birkert eine inhaltliche-kulturpolitische Debatte der Zeitschrift ausführt setzt diese Arbeit direkt an und denkt weiter. So werden die Vorarbeiten Birkerts reflektiert und mitaufgenommen, kritisch diskutiert und im Ganzen mit dem neuen Zugriff der Werkpolitik auf Döblin neu gedacht. Das inhaltlich-thematische Potential der Zeitschrift ist bereits bei Birkert zu erkennen, doch erfolgt es hierbei als schwerpunktmäßige Themenzusammenfassung und inhaltliche Gliederung. Eine metareflexive Betrachtung der Inszenierung und Steuerungsdiskurse erfolgt nicht und ist der innovative Mehrwert dieser Arbeit.

schrift erkennbar und macht deutlich, dass bereits in der Anlage und Praxis der Zeitschrift die Einflussnahme fundiert ist und eine solche überhaupt erst möglich macht.¹⁹²

Diese Anlage und Praxis definiert sich in Schwerpunkten der Publikations- und Veröffentlichungsgrundlagen, die hier an den Elementen »Redaktion«, »Verlag« und »Auflage« ausgerichtet werden. Die Perspektive der Betrachtung geht hierbei wieder von Alfred Döblin aus, der in zentraler Art und Weise all die zu untersuchenden Bereiche prägt und beeinflusst. So kann man sowohl in der Entwicklung der Bereiche als auch in der grundsätzlichen Konzeption die primäre und singuläre Stellung Döblins erkennen, die kein kollegiales Nebeneinander und keine Gleichberechtigung in der Entscheidungsebene der Zeitschrift zulässt. Pointiert zusammengefasst erkennt man diesen Umstand und die hierarchische Führung Döblins in seinem Briefwechsel mit Paul Lüth, den Döblin in einer ersten Überlegung als Mitglied der Redaktion in Betracht zieht, aufgrund von dessen »Selbständigkeit« dann jedoch nicht berücksichtigt.

Mir ist nicht klar, was Sie mit der »Symbiose« der Zeitschriften, die wir, Sie und ich, herausgeben wollen, meinen. Auch Ihr voriger Brief sprach davon nur allgemein, nichts Konkretes an Vorschlägen. Wie soll eine Zeitschrift auch ohne Weiteres mit einer andern zusammengehen, – und schließlich: warum soll sie das? Giebt es denn so viele? Ich habe nicht den Eindruck; vielleicht sieht es in einem halben Jahr anders aus. Ich dachte erst, Sie wollten bei der Zeitschrift, die ich vorhabe, mitwirken – aber Sie sind offenbar viel zu selbstständig, um irgendwo nur »mitwirken« zu wollen.¹⁹³

Die Positionierung und Stellung Döblins ist klar zu erkennen und deckt sich mit der Debatte um die Eigenständigkeit und Grundidee der Zeitschrift. In beiden Fällen agiert Döblin aktiv an der Selbststilisierung und Führung der Zeitschrift, die ihm ein Medium seiner persönlichen Agenda und Selbstinszenierung ist. Deutlich wird dies auch in seinem handschriftlichen Antrag auf Druckgenehmigung für das *Goldene Tor*, die ihn selbst und auch die Zeitschrift zusammenfasst und definiert:

192 Da der Zugriff und das Augenmerk dieser Arbeit jedoch zentral auf einer anderen Ebene als der buchwissenschaftlichen liegen, begnügt sich dieses Kapitel mit einer Einordnung und Bezugnahme zu einzelnen buchwissenschaftlichen Elementen. Dabei strukturiert sich das Kapitel in drei Unterpunkte und erarbeitet die grundlegenden Bereiche Redaktion, Verlag und Auflage hinsichtlich einer Funktionalisierung von Werkpolitik.

193 Döblin (1970): Brief an Paul Lüth [Baden-Baden 6. Mai 1946], S. 342–344, hier S. 343.

Tabelle 6: Antrag auf Druckgenehmigung des Goldenen Tors durch Alfred Döblin, 5. Juni 1946

Nom et prénom	Döblin, Alfred
Lieu et date de naissance	Stettin, 10 août 1878
Nature des études	medecine, philosophie; – Docteur en med.
Adresse actuelle	Baden-Baden, Römerplatz 2
Professions successives	Ecrivain, médecin.
Adhésion ou opposition au Parti (192.–1940)	Emigré d'Allemagne février 1933, en France jusqu'en 1940 – pendant la guerre 1939/40 appartenait au ministère de l'Information, Paris. A partir de 1940-1945 en Amérique (Los Angeles)
Activités civiles ou militaires (1940-1945)	Ecrivain libre, sans attaches politiques
Activités littéraires, scientifiques, artistiques, ou culturelles dans le passé ou le présent	A écrit une trentaine de livres: romans, drames, essais philosophiques, des critiques etc. L'activité littéraires commençait 1905, – le travail continue, tous les livres en langue allemande. L'auteur était member de l'Academie d'Etat des beaux-arts (Poésie) jusqu'à 1933
Productions antérieurs dans ces domaines (ouvrages ou travaux)	-----
Nature du manuscrit présenté. But propose. Tendance générale Analyse succincte	Une Revue littéraire intitulée <i>Das Goldene Tor</i> en langue allemande, ayant pour but au moyen d'Œvres poétiques, artistiques et d'articles littéraires, philosophiques et critiques, de propager les bonnes et vieilles idées de la solidarité des peuples, de l'humanité et de la pensée libre (idées toujours surprenants pour l'Allemagne) et de presenter les productions actuelles de la littérature en Allemagne et à l'extérieur. La Revue donne des parties de romans (de preference d'auteurs contemporains) des vers, des essais esthétiques, philosophiques et historiques.
Tirage demandé. Editeur proposé	10-15.000; – Editeur Dreecken (Schauenburg) Lahr im Schwarzw[ald].
Ouvrages en cours ou en préparation Date: Signature:	5 juin 1946 Alfred Döblin

Quelle: Darstellung nach der erstmaligen Übersicht und Publikation in Birkert (1989), S. 295. [Hervorhebungen von mir, N.S.]

2.2.2.1 Redaktion

Der redaktionelle Betrieb versammelt zuallererst zwei Ebenen: Zum einen handelt es sich um das Kernstück der praktischen und alltäglichen Arbeit einer Zeitschrift und zum anderen um die Schaltzentrale in Ausrichtung und Konzeption. In beiden Fällen kommt der Besetzung und Zusammenstellung der Redaktion eine gewichtige Funktion zu, da in ihr sowohl die Verständigung und Kommunikation über zu publizierende Bei-

träge als auch das Redigieren und Setzen eingereichter Beiträge und somit schließlich die Zusammenstellung der einzelnen Hefte zusammenfällt.

Die redaktionelle Entwicklung des *Goldenen Tors* kann hierbei an drei zentralen Persönlichkeiten markiert werden, die die Zeitschrift in zeitliche als auch inhaltliche Schwerpunkte gliedern. Diese Persönlichkeiten sind Anton Betzner, Herbert Wendt und Wolfgang Lohmeyer.

Der Start der Zeitschrift ist in den ersten Monaten (bis März 1946) noch von einem Zustand des Vakuums geprägt, in dem Döblin als einzelner Mitarbeiter agiert und aufgrund seiner alleinigen Arbeit tatsächlich die einzige prägende Figur des *Goldenen Tors* ist. Den Arbeitsalltag und -aufwand fasst Döblin in einem Brief an Hermann Kasack zusammen:

[...] aber ich bin ein armer Teufel: ich sitze solo im »bureau des lettres«, selber das ganze »bureau des lettres«, habe Manuskripte über Manuskripte, die einlaufen, zu lesen (mein Lebzeit, die sich zu Ende neigt, tat ich nicht solche Kärnerarbeit), habe Besprechungen, muß mich um die Vorbereitung der Zeitschrift kümmern, dafür eigenhändig (weil ohne Stenodactylo) ein Dutzend Briefe schreiben, – es ist nicht nur wirr zu werden, sondern ich bins schon.¹⁹⁴

Die Anfangszeit ist demnach von großem Mangel und Aufwand geprägt, was wiederum beispielhaft für die Situation einer Zeitschrift der direkten Nachkriegszeit ist und wovon sich *Das Goldene Tor* trotz der besonderen Verbindung zu institutionellen Stellen keineswegs abhebt.

Erst ab April 1946 erhält Döblin einen Sekretär und mit Anton Betzner als Redakteur Unterstützung.¹⁹⁵ Diese Unterstützung definiert sich jedoch weiterhin in einem stabilen hierarchischen Verhältnis, das Döblin selbst folgend beschreibt:

Worauf ich persönlich aus war, war: einen Redakteur zu haben, der zusammen mit mir die Zeitschrift macht, deren Grundzüge, allgemein und besondern Plan ich schon festgelegt hatte. [...] Es ist viel Arbeit, da ich selbst ja auch viele amtliche Tätigkeiten habe (nicht zu reden von meiner privaten, die ich doch auch nicht ganz einschlafen lassen will). Meine Zeitschrift heißt »Das goldene Tor«; [...] Ich gebe viel weniger Essays, viel mehr Belletristik; am liebsten würde ich nur Belletristik geben.¹⁹⁶

In dieses Arbeitsfeld tritt nun Anton Betzner, der als junger Autor (1921 geboren) bereits als Mitarbeiter der *Frankfurter Zeitung* tätig und als »Verbindungsmann zu den in Deutschland gebliebenen Autoren«¹⁹⁷ von besonderer Bedeutung ist. Die Relevanz Betzners bis zu seinem Ausstieg 1949 für die inhaltliche und konzeptionelle Gestaltung der Zeitschrift ist dagegen sehr strittig – so wird er im Impressum der Zeitschrift nicht genannt, in den Akten der französischen Besatzungsbehörde jedoch neben Döblin als »Rédacteur en Chef« geführt.¹⁹⁸ Durch seine, in Berücksichtigung der Gesamterschei-

194 Döblin (1970): Brief an Hermann Kasack [Baden-Baden 24. März 1945], S. 339.

195 Vgl. Birkert (1989), S. 231.

196 Döblin (1970), S. 343.

197 Birkert (1989), S. 231.

198 Vgl. ebd.

nungsdauer der Zeitschrift, langen Mitarbeit ist eine Analyse des redaktionellen Hintergrunds des *Goldenen Tors* auch immer eine Untersuchung der Rolle und Relevanz von Anton Betzner.

Unterstützt wird Betzner ab Juni 1948 durch Herbert Wendt, der bis Oktober 1949 Mitglied der Redaktion ist und vor allem die Rubrik *Chronik und Kritik* verantwortet.¹⁹⁹ Es lässt sich damit eine inhaltliche Verantwortung der Redakteure in einzelnen Bestandteilen der Zeitschrift erkennen, was die Frage der Zusammenstellung und Ausrichtung von Neuem aufwirft. Betzner agiert hierbei als herausgehobener Akteur, was zum einen durch seine Stellung innerhalb der französischen Besatzungsbehörde als auch durch das nach seinem Ausscheiden weiterhin freundschaftliche Verhältnis zu Alfred Döblin deutlich wird.²⁰⁰ Die Frage der Verantwortung beantwortet der dritte hier versammelte Redakteur, Wolfgang Lohmeyer, der von Mitte 1949 bis zum Ende der Zeitschrift 1951 die Redaktion von Betzner und Wendt übernimmt. Lohmeyer selbst definiert die Verantwortung und letztlich auch Entscheidungsgewalt wie folgt:

Die Auswahl traf Döblin selber. Manchmal war ich über die Art der Zusammenstellung etwas verwundert. Er ließ darüber natürlich mit sich reden – aber die Entscheidung behielt er sich selbst vor.²⁰¹

Es bleibt ein etwas unklares Bild der Verantwortung und alltäglichen Redaktionsarbeit, was auch durch die Einflussnahme und das Agieren Döblins zu begründen ist. Es steht lediglich fest, dass Döblin die zentrale Entscheidungsgewalt im Kosmos des *Goldenen Tors* ist und die Zeitschrift in jeder Entscheidungsfrage bestimmt. Dies wird auch an der Einladungspraxis und Beitragspraxis Döblins deutlich, die mittels persönlicher Anfragen an Autoren und Autorinnen durch Döblin selbst erfolgt.

Die Auswahl der Redaktion obliegt ebenso allein Alfred Döblin und ist in seiner Entscheidungsfindung nicht klar nachzuvollziehen. So spielen Argumente wie etwaige persönliche Verbindungen der einzelnen Redakteure (wie im Fall von Betzner) und eigene literarische Ambitionen (wie im Fall von Lohmeyer) gewiss eine Rolle, abschließen können sie die Diskussion jedoch nicht.

Die ›Mainzer Akademie der Wissenschaften und der Literatur‹, und im spezifischen die Literaturklasse, ist schließlich auch in redaktioneller Ebene Überleitung und Transfer der Zeitschrift.²⁰² So wird bereits am 1. März 1951 in der Literaturklasse der Mainzer Akademie ein dreiköpfiges Redaktionskomitee (bestehend aus Hans Henny Jahn, Ernst Kreuder und Hans Erich Nossack) gegründet, das eine Folgezeitschrift »unter Mitwirkung der Klasse der Literatur« und unter der Herausgabe von Alfred Döblin publizieren soll. Das letztliche Scheitern verortet die Forschung in »im Grundsatz ganz verschiedene[n] Vorstellungen«²⁰³ in Ausrichtung und Konzeption und die »vielseiti-

199 Vgl. ebd., S. 232.

200 Vgl. hierzu Döblin (1970): Brief an Anton Betzner [11. März 1952], S. 447–448.

201 Birkert (1989), S. 233.

202 Zur ›Mainzer Akademie der Wissenschaften und Literatur‹ siehe Kapitel 4.1.2.1.

203 Birkert (1989), S. 239.

ge Skepsis«²⁰⁴ auf Döblins Pläne.²⁰⁵ An diesem Umstand zeigt sich auch die fehlende Kompromissbereitschaft Döblins, die übertragen ebenso als Grund seines Scheiterns an der gesellschaftlichen und literarischen Wirklichkeit der Zeit gesetzt werden kann.

2.2.2.2 Verlag

Neben der Redaktion erscheint als weitere zentrale Größe des Publikationshintergrunds der Zeitschrift die Ebene des Verlags. So sind deutlicher als im Bereich der Redaktion noch teils offene Fragen vorhanden, die sich zum einen im nicht aufzufindenden Material begründen und daneben der unklaren Situation der Verantwortung durch die Verbindung zur französischen Besatzungsbehörde geschuldet sind.²⁰⁶

Aufgrund der Quellenproblematik und des archivarischen Missstands muss sich auch die Konzentration auf den Komplex »Verlag« verschieben – so konzentriert sich das Kapitel auf die Verlagssituierung in die Zeitschriftenlandschaft der direkten Nachkriegszeit und steigt dadurch in eine Diskussion der Konkurrenz und des literarischen Marktes ein, der an Playern wie dem Suhrkamp oder Rowohlt-Verlag markiert werden kann.

Die Entscheidungsfindung und Vertragsverhandlungen für das Erscheinen des *Goldenen Tors* im Verlag von Moritz Schauenburg lassen sich nicht schlüssig rekonstruieren, sodass an dieser Stelle auf die bestehenden Erklärungsversuche zurückgegriffen werden muss. Diese benennen als letztlich ausschlaggebende Faktoren Folgendes:

Vermutlich waren es primär technische Gründe, die für die Wahl des alteingesessenen Verlages Moritz Schauenburg (gegründet 1792) im nahegelegenen Lahr sprachen, der über eine hauseigene Druckerei und Buchbinderei verfügte und damit auf eine verhältnismäßig zügige Herstellung hoffen lassen konnte.²⁰⁷

Die Begründung erscheint schlüssig, weist der Verlag doch vor dem *Goldenen Tor* keine literarischen Zeitschriften und schon gar nicht von einer gewissen Relevanz auf – vielmehr umfasst und konzentriert sich das Programm auf Musikalien, Kinderbücher, Romane, Kalender und Sprachlehre.²⁰⁸ Folglich erscheint die Entscheidung zugunsten des Schauenburg-Verlags als ein »Kuriosum«²⁰⁹, vor allem da keinerlei »renommierten zeitgenössischen »Hausautoren«²¹⁰ eingebracht werden können. Der Hintergrund der Entscheidung ist somit ein zentral pragmatischer, vor allem wenn man die Situation

204 Schoeller (2011), S. 763.

205 Vgl. grundlegend dazu: Meyer (1978), S. 479f.

206 Birkert weist in ihrem Beitrag bereits darauf hin, dass im Archiv des Verlags Moritz Schauenburg keine Unterlagen zum *Goldenen Tor* vorhanden sind, vgl. Birkert (1989), S. 233.

Ergänzt werden kann, dass der Verlag Moritz Schauenburg 1999 liquidiert wurde und keinerlei Ansprech- und Kontaktmöglichkeit mehr vorhanden ist. An eine digitale Edition und Versammlung der Beiträge des *Goldenen Tors* und deren buchwissenschaftlichem Hintergrund ist demnach nicht zu denken.

207 Birkert (1989), S. 233.

208 Vgl. Umlauff, Ernst (1978): Der Wiederaufbau des Buchhandels. Beiträge zur Geschichte des Büchermarktes in Westdeutschland nach 1945. Frankfurt a.M.: Buchhändler-Vereinigung, Sp.1718.

209 Birkert (1989), S. 233.

210 Ebd.

der ›großen‹ und ›traditionsreichen‹ Verlage der Weimarer Republik berücksichtigt. So befindet sich die Vielzahl der bestimmenden Verlage aus der Weimarer Zeit (S. Fischer, Insel, Rowohlt) entweder noch im Exil oder ist in anderen Besatzungszonen ansässig. Aufgrund der Verbindung und Finanzierung durch die Institution der französischen Besatzungsbehörde ist ein Verlag in der französischen Zone jedoch Grundvoraussetzung für die Publikation des *Goldenen Tors*, was die potentiellen Kandidaten stark einschränkt. Neben dieser pragmatischen Notwendigkeit erscheint auch die historische Realität als Ausschlussfaktor: so definieren sich viele politisch-kulturelle Zeitschriften der Nachkriegszeit als zonenübergreifend, müssen im tatsächlichen Absatzmarkt jedoch zumeist eine Konzentration auf die eigene Zone annehmen.²¹¹ Im Fall des *Goldenen Tors* zeigt sich noch einmal eine Steigerung, da es sich zum einen um eine explizit literarische Ausrichtung handelt und daneben eine Vorbildfunktion und Vorreiterrolle gestiftet werden soll. Diese Auffassung vertritt sowohl Döblin auf inhaltlicher-konzeptioneller als auch Raymond Schmittlein auf institutioneller Seite, wie an dessen Vermerk sichtbar wird: »L'intention des auteurs est de créer une revue littéraire sérieuse du genre de l'ancienne ›Neue Rundschau‹ ou de la ›Nouvelle Revue française‹.«.²¹² Eine potentielle Führungsposition der Zeitschrift als Medium der literarischen Vermittlung aufgrund einer bestehenden Vakanz ist demnach grundlegend beabsichtigt und bestätigt sich auch mit dem Umstand, dass führende Verleger wie Peter Suhrkamp von literarischen Zeitschriftenprojekten in Deutschland bisher zurückweichen.²¹³ Ergänzt wird die Absicht einer Führungsrolle des *Goldenen Tors* durch die bewusste Verwendung und Setzung Alfred Döblins als ›Zugpferd‹ und Signalpunkt der Kontaktaufnahme zu bekannten Autoren und Autorinnen der Weimarer Republik.

Ein Blick in die Erscheinungsdauer und Publikationsgeschichte des *Goldenen Tors* erfordert auch eine Berücksichtigung der Verlagsgeschichte, die beim *Goldenen Tor* nicht singulär ausfällt. So erscheinen die letzten Hefte in den Jahren 1950 und 1951 nicht mehr im Verlag Moritz Schauenburg, sondern werden von Bruno Grimms Verlag für Kunst und Wissenschaft verlegt. Begründung findet der Wechsel vor allem in den rapide gesunkenen Auflagezahlen, die sich ab 1950 auch in einer veränderten Gestaltung der Zeitschrift als Zweimonatszeitschrift manifestieren.

211 Gesteigert wird dieser Umstand noch durch die Unmöglichkeit Honorare in andere Länder zu transferieren.

Vgl. grundlegend zur Situation des Vertriebs der Nachkriegszeitungen Umlauff (1978).

212 Schmittlein, Raymond: Note [28. Februar 1946]. In: Birkert (1989), S. 295.

213 Vgl. Suhrkamps Ablehnung der innerdeutschen Neugründung der *Neuen Rundschau*. Vgl. Fischer-Katalog, S. 679-682.

Tabelle 7: Verlage des Goldenen Tors (1946-1951)

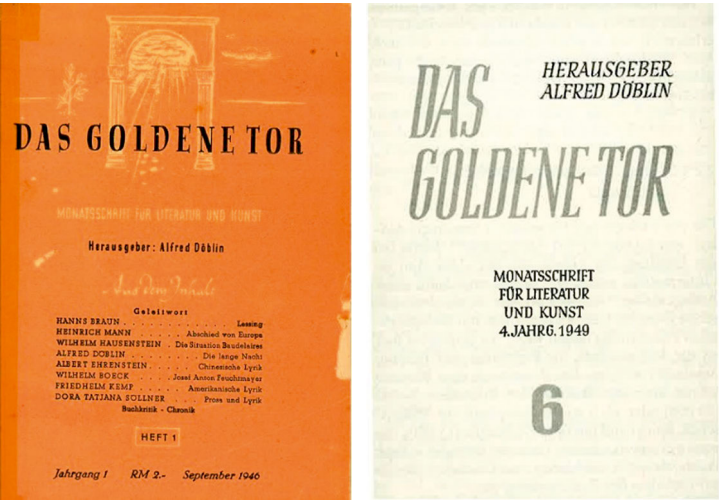
Verlag Moritz Schauenburg (Lahr)		Verlag für Kunst und Wissenschaft (Baden-Baden)
1946	X	
1947	X	
1948	X	
1949	X	
1950		X
1951		X

Quelle: Eigene Darstellung.

Neben der veränderten Erscheinungshäufigkeit ergibt sich mit dem Verlagswechsel auch eine weitere Neuerung, die sich vor allem in der Neugestaltung des Titelblattes und der Reduktion des Umfangs äußert.²¹⁴ So reduziert sich dieser in den Jahren 1950 und 1951 auf 80 Seiten und zeichnet zusammen mit der Halbierung der Erscheinungshäufigkeit eine Vorausdeutung des Niedergangs der Zeitschrift.

Abbildungen: Titelblattentwicklung der Jahrgänge des *Goldenen Tors*²¹⁵

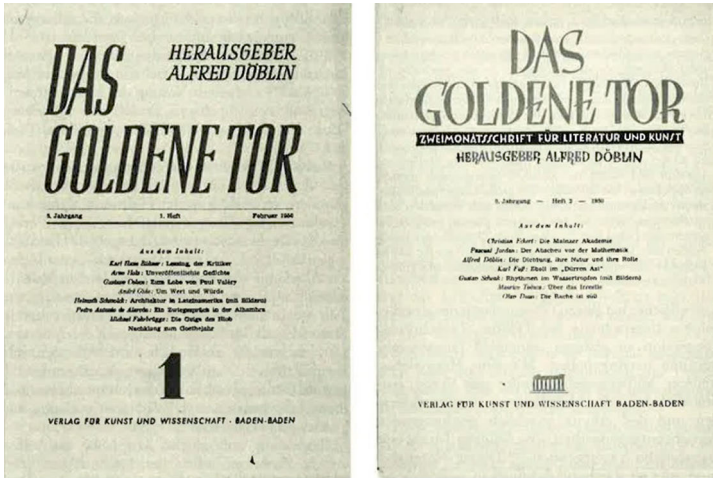
Abbildung 1 (links): Titelblatt der Jahrgänge 1946-1948;
Abbildung 2 (rechts): Titelblatt des Jahrgangs 1949



Den Abschluss des Zeitschriftenprojekts stellt schließlich Döblins Absicht dar, die Zeitschrift in der neu geschaffenen »Mainzer Akademie der Wissenschaften und der

214 Die mehrmalige Veränderung des Titelblattes ist der folgenden Übersicht zu entnehmen.
215 Abbildungen der Titelseiten in der Veränderung von folgenden Heften des Goldenen Tors: I, 1; IV, 6; V, 1; V, 2. Abbildung 2 und 3 in: Birkert (1989), S. 236f.

Abbildung 3: Titelblatt des Jahrgangs 1950, Heft 1 und des Jahrgangs 1950, Heft 2 (nach Verlagswechsel)



Literatur« aufgehen zu lassen beziehungsweise die Zeitschrift neu zu gründen – als Verleger für die Neuausgabe interessiert sich Vittorio Klostermann.²¹⁶ Trotz finanzieller Schwierigkeiten und der endgültigen Streichung der französischen Subventionen im Jahr 1951 will Döblin mit einer Sonderzahlung von französischer Seite in Höhe von 15.000 Mark und einer monatlichen Zuwendung der Akademie in Höhe von 500 Mark seine Idee einer Anschlusszeitschrift nicht aufgeben und beabsichtigt ein Publikationsorgan – Döblin sinniert in seiner Korrespondenz bereits über geeignete Titel wie »Don Quichotte«²¹⁷ – in der Folge des *Goldenen Tors*. Letztlich scheitern die Pläne an den unterschiedlichen Vorstellungen von Döblin und dem geplanten Redaktionskomitee – die Korrespondenz Döblins lässt den Eindruck entstehen, dass hier vor allem an Ernst Kreuder, der auch sein Amt als »Unterredakteur des Heftes«²¹⁸ niederlegt, zu denken ist – hinsichtlich der redaktionellen Ausrichtung der Zeitschrift. So konzentriert sich die Auseinandersetzung bereits am Thema und der Ausrichtung des ersten Heftes innerhalb der Mainzer Akademie, in dem Döblin einen breiten literatur- und kulturpolitischen Zugang mit etwas »Oberflächliche[m] und Flüchtige[m]«²¹⁹ setzen will, Kreuder jedoch einen engen und stringenten Europa-Zuschnitt befürwortet.²²⁰

216 Vgl. Schoeller (2011), S. 762.

217 Vgl. Döblin (1970): Brief an Ernst Kreuder [11. Oktober 1951, Mainz], S. 399-401, hier S. 400. Bezüglich des Titels und der Ausrichtung der neu zu schaffenden Zeitschrift gab es heftige Diskussionen und eine Vielzahl an Titeln wurde diskutiert, wie z.B. »Mainzer Beiträge« etc. Vgl. Schoeller (2011), S. 763.

218 Döblin (2001): Brief an Ernst Kreuder [5. September 1951, Mainz], S. 394.

219 Schoeller (2001), S. 763.

220 Vgl. ebd.

2.2.2.3 Auflage

Die Aufnahme dieses Unterkapitels dient in erster Linie der Einordnung und Differenzierung der Schwierigkeiten und historischen Umstände im Publikationsprozess des *Goldenen Tors*. So wurde in den bisherigen Ausführungen eine Vorstellung eines abgeschlossenen Korpus' gestiftet, die an dieser Stelle auf Gültigkeit überprüft werden soll.

Hintergrund ist die wechselvolle Publikationsrealität im Erscheinungszeitraum des *Goldenen Tors* von 1946 bis 1951. An anderen Stellen bereits betont, zeichnet sich das *Goldene Tor* zwar grundsätzlich durch einen stabilen und konstanten Publikationsprozess aus, zeigt aber gleichzeitig auch typische Muster einer Zeitschrift der Nachkriegszeit. So sind Einschnitte, Verknappung und Veränderungen manifestierende Elemente – auch für die Geschichte des *Goldenen Tors*.

Der Verlagswechsel wurde im vorangegangenen Kapitel bereits beleuchtet, doch ist die Begründung in zentraler Weise mit dem Gegenstand der Auflage zu verbinden und zu beleuchten.²²¹ In diesem Zuge rückt auch die Trennung vom Verlag Moritz Schauenburg in ein neues Licht, die aktiv vom Verlag initiiert wird und mit dem Kündigungsschreiben an Alfred Döblin vom 2.11.1949 einen Abschluss findet.²²² Den Niedergang der Auflagenzahlen und die nachlassende Bedeutung des *Goldenen Tors* kann jedoch auch nicht der Verlagswechsel aufhalten, was an den kaum vorhandenen verbuchten Bestellungen des Jahrgangs 1950 zu erkennen ist.²²³

Die allumfängliche Entwicklung der Auflage setzt dabei jedoch früher an und startet mit der Lizenzerteilung im Jahr 1946, die mit einer Steigerung der ursprünglich beabsichtigten Auflage von 10.000-15.000 auf 20.000 Exemplare einhergeht. Folgende Tabelle soll einen ungefähren Überblick über Verlauf und Entwicklung der Auflagezahl vermitteln²²⁴:

221 Eine numerische Auflistung der Auflagezahlen gestaltet sich hierbei jedoch als schwierig, da keine gesicherten Aussagen zu den einzelnen Heftauflagen gegeben werden können und eine Abfrage beim Verlag Moritz Schauenburg bzw. Bruno Grimms Verlag für Kunst und Wissenschaft Baden-Baden aufgrund deren Liquidierung nicht mehr möglich ist.

222 Vgl. Birkert (1989), S. 237.

223 So wurden von Heft 1 des Jahrgangs 1950 269 und für Heft 2 des Jahrgangs 1950 lediglich 247 Bestellungen verbucht. Vgl. ebd.

224 Die Ausführungen müssen jedoch ausdrücklich mit dem Charakter von Schätzungen gelesen werden, da eine gesicherte und valide Aussage kaum möglich ist.

Erklärung zu den Zahlen, die mit »n.a.« markiert sind: Birkert verweist auf die unbekannten und sehr vagen Aussagemöglichkeiten aufgrund der Währungsreform vom 20. Juni 1948, die zu einem generellen Einbruch der Auflagezahlen von Zeitschriften geführt haben; vgl. Birkert (1989), S. 235. Die Zahl des Jahrgangs 1950 ergibt sich aus den versandten Exemplaren an Buchhandlungen und Zeitungen – der letzte Absatz konnte nicht ermittelt werden; vgl. ebd., S. 237.

Tabelle 8: Auflagenzahlen des Goldenen Tors

Jahrgang	1946	1947	bis Mitte 1948	Ab Mitte 1948	1949	1950	1951
Auflage	≈ 20.000	≈ 25.000	≈ < 25.000	n.a.	1.000- 2.000	≈ 4.000	n.a.

Quelle: Eigene Darstellung. Die Zahlen folgen den Ausführungen Birkerts (1989), die die Zahlen aus den Colmarer Dossiers bezieht, jedoch auf deren Unvollständigkeit verweist; sowie Schoellers (2011).

Durch die ungefähre Einordnung der Auflagenstärke des *Goldenen Tors* schließt sich auch eine Debatte und ein Vergleich zu konkurrierenden Zeitschriften in der französischen Besatzungszone an. So ist die Auflagezahl für eine fachspezifische Zeitschrift wie dem *Goldenen Tor* zwar grundsätzlich üblich²²⁵, doch ist im Vergleich zu anderen ›relevanten‹ Zeitschriften der Zone wiederum ein großes Ungleichgewicht vorhanden:

Wesentlich höher lag dagegen die monatliche Auflage vergleichbarer literarisch und/oder kulturpolitisch ausgerichteter Zeitschriften in der französischen Besatzungszone, so beim *Lancelot* (1946: 120.000; 1947: 80.000), beim *Merkur* (1947: 40.000), bei der *Umschau* (1947: 55.000) und bei den *Dokumenten* (1947: 50.000). Die kulturpolitische Halbmonatsschrift *Die Gegenwart* erreichte gar eine Auflage von 200.000 Exemplaren.²²⁶

Diese bereits in den Anfangsjahren vorhandene Lücke zwischen den konkurrierenden Zeitschriften vergrößert sich mit der Zeit nur noch, sodass auch die Konzeption, Ausrichtung und Zusammensetzung im Zuge des Verlagswechsels diskutiert wird. Deutlich wird dies im Vorschlag des neuen Verlegers Bruno Grimm an Alfred Döblin am 15.6.1950, der konkret eine grundsätzliche (inhaltliche, redaktionelle und herausgeberische) Neuausrichtung anbringt:

Meines Erachtens wäre es nicht unnütz, auf das Titelblatt die Zeile zu setzen: »Die westdeutsche Literaturzeitschrift«. Sodann müsste unbedingt danach getrachtet werden, daß in jeder Nummer, wie das in Nummer 3 jetzt geschieht, ein unveröffentlichter Beitrag eines namhaften Dichters oder eine Erstübersetzung aus dem Werk

225 Vgl. z.B. die Zeitschriften *Schola* (20.000 Auflage) und *Das Kunstwerk* (25.000 Auflage).

226 Birkert (1989), S. 235.

Birkert bezieht sich auf Sperlings *Zeitschriften- und Zeitungsadreßbuch* und übernimmt diese dabei auch größtenteils. Es sei jedoch erwähnt, dass im Falle des *Lancelots* die Zahlen von Steinbeck übernommen werden – andere Quellen geben hier lediglich eine Auflage von 30.000-95.000 Exemplaren an. Vgl. grundlegend die Verzeichnisse: Sperlings *Zeitschriften- und Zeitungsadreßbuch* (1947). *Handbuch der deutschen Presse*. 62. Ausgabe. Leipzig: Börsenverein der deutschen Buchhändler; Deutsche Bibliothek Frankfurt (Hg.) (1950): *Deutsche Zeitschriften 1945 bis 1949*. Im Auftrage des Börsenvereins Deutscher Verleger- und Buchhändler-Verbände ausgewählt. Frankfurt a.M.: Verlag der Buchhändler-Vereinigung 1950; Seidel, Wilhelm (1949): *Lizenzen-Handbuch Deutscher Verlage 1949*. Zeitungen, Zeitschriften, Buchverlage. Berlin: de Gruyter sowie zum *Lancelot*: Steinbeck, Rudolf (1967): *Lancelot – Der Bote aus Frankreich*. Analyse eines publizistischen Beitrags zur deutsch-französischen Verständigung nach 1945. FU Berlin: Dissertation.

eines fremdsprachigen Dichters erscheint. Auf diese Weise wären zumindest die literarischen von Berufs wegen interessierten Kreise gezwungen, das »Goldene Tor« zu abonnieren. Im weiteren wäre darauf zu achten, daß in vermehrtem Maße wirkliche Größen aus Literatur und Kunst zur Mitarbeit herangezogen werden. Endlich könnte die Zeitschrift eine größere Resonanz finden, wenn als Herausgeber einige Leute mit bekannten und anerkannten Namen zeichnen würden.²²⁷

Die angedachte Neuausrichtung wird jedoch nicht mehr in die Realität umgesetzt, was zum einen mit dem nahenden Ende der Zeitschrift begründet werden kann, daneben aber auch mit der Figur Alfred Döblin verbunden werden muss. So erscheint dabei der Umstand bemerkenswert, dass das Ende der Zeitschrift kein eigentliches Ende sein soll, sondern vielmehr in die – wie bereits in den vorherigen Kapiteln beschriebene – Überführung in die neugeschaffene »Mainzer Akademie der Wissenschaften und der Literatur« übergehen soll, deren Vizepräsident und Vorsitzender der Literaturklasse Alfred Döblin ist.²²⁸ Döblin versucht so die von Verlagsseite angeratene Öffnung und Veränderung der Zeitschrift weiterhin aktiv zu lenken, indem er diese an die Akademie und seine Führung anschließen will – deutlich wird dieser Umstand bereits durch das 2. Heft des Jahrgangs 1950, welches »zum großen Teil der Mainzer Akademie gewidmet«²²⁹ ist und »Programmatisches von den Spitzen der Akademie«²³⁰ versammelt. Das letztliche Scheitern zeugt schließlich auch von Döblins missglückter Herausgeberpolitik und einem Mangel an Kompromissbereitschaft wie die Auseinandersetzung der Heftausrichtung mit dem Redakteur Ernst Kreuder zeigt. Hier »löst« Döblin den Konflikt schließlich, indem er sich selbst wieder an die ausführende Stelle setzt:

Die Sache mit Kreuder nehme ich nicht tragisch, ja, es tut mir leid, daß er sich offenbar geärgert und sich gekränkt fühlte, zu Unrecht. Ich habe ihm entsprechend, durchaus freundlich und begütigend, geschrieben. Wir haben ja mehrere in unserer Klasse, die so leicht erregbar sind, es gehört vielleicht zur Reaktionsweise des Schriftstellers in der heutigen Zeit.

Unser Europaheft muß natürlich fortgesetzt werden und ich habe bereits erklärt: übernimmt es kein anderer, so mache ich es.²³¹

2.2.3 Medienspezifika des *Goldenen Tors*

Um die bisherigen inhaltlich-thematischen und programmatisch-theoretischen Ausführungen um die Gestaltungsebene und konzeptionelle Umsetzung innerhalb des Mediums zu ergänzen, sei nun auf zeitschriftentypische Merkmale und Bestandteile innerhalb des *Goldenen Tors* verwiesen. So wurden bereits grundsätzliche Formen und mediumsspezifische Elemente des *Goldenen Tors* als literarische Zeitschrift erarbeitet²³²,

227 Grimm, Bruno (1960): Aktennotiz vom 15.6.1960, Blatt 2. In: Birkert (1989), S. 238.

228 Zur Funktion der »Mainzer Akademie der Wissenschaften und der Literatur« vgl. wiederum Kapitel 4.1.

229 Birkert (1989), S. 238.

230 Schoeller (2011), S. 762.

231 Döblin (2001): Brief an Carl Mumm [9. September 1951, Mainz], S. 397.

232 Vgl. Kapitel 2.1.1 und 2.1.2.

sodass an dieser Stelle auf konkrete Einzeldimensionen verwiesen werden kann, die sich anhand der Begriffe ›Aktualität‹, ›Universalität‹ und ›Serialität‹ manifestieren. Die Auswahl richtet sich dabei an der breit diskutierten Sonderstellung des Mediums ›Zeitschrift‹ und der Unterschiedlichkeit zum Medium ›Zeitung‹ aus. So sei auch bereits die »funktionsgeschichtliche Differenz«²³³ betont, die die spezifischen Aufgaben der Zeitschrift in den Mittelpunkt stellt:

Funktionsgeschichtlich gesehen, realisieren Zeitschriften ein Bündel von Funktionen durch ihre spezifische Aktualität, ihre spezifische Publizität und Periodizität, nicht zuletzt durch ihre spezifische Universalität gegenüber der Zeitung [...] ²³⁴

Dieses hier benannte »Bündel von Funktionen« zeigt sich auch für das *Goldene Tor* als relevante Größe und Bezugspunkt. Zentral erscheint hierbei vor allem die Funktionalität im Austausch und Wechselverhältnis der einzelnen Dimensionen innerhalb des Mediums und darüber hinaus. So wird das Medium ›Zeitschrift‹ um das des ›Rundfunks‹ ergänzt und die spezifischen Verwendungsebenen und -funktionen in Bezug gesetzt. Dabei werden die Funktionen als Einheit verstanden, deren Zusammenhänge zwischen Form und Inhalt, Einzeltext und Gesamtkonvolut, politisch-kultureller Ebene und Literatur das Medium grundsätzlich präfigurieren und dabei die medien-inhärenten Phänomene als auch Eigenheiten betonen.

Sichtbar werden soll diese Untersuchung anhand der konkreten Funktionseinheiten ›Aktualität‹, ›Universalität‹ und ›Serialität‹, die in der Interaktion ein Gebilde entwickeln, das sowohl für die Konzeption als auch für die Vermittlung signifikant ist.

2.2.3.1 Aktualität

Das Element der ›Aktualität‹ zeigt sich vor allem in der Ebene der spezifischen Verwendung und Zuschneidung innerhalb der Zeitschrift. Für die Modernität und Neuartigkeit einer ganzen Generation von Zeitschriften der Nachkriegszeit inhärent, nimmt es im *Goldenen Tor* eine vermittelnde Sonderrolle ein. So ist ›Aktualität‹ zentrale Größe und gleichzeitiger Gegenentwurf und stellt ein scheinbares Paradoxon dar. Dabei löst *Das Goldene Tor* in der Konzeption die scheinbar unvereinbaren Dimensionen ›Aktualität‹ und ›Universalität‹ auf inhaltlicher Ebene durch einen Gegenwartsbezug und gleichzeitiger Überzeitlichkeit mit der inhaltlichen Positionierung von aktueller und vergangener Literatur auf und stilisiert sich damit als Misch-›Typus moderner Zeiterfahrung«²³⁵.

Konkret umgesetzt wird diese Verbindung in der formalen Zusammenstellung der einzelnen Zeitschriftenrubriken, die den literarischen Hauptteil mit der tagesaktuellen Rubrik ›Chronik und Kritik‹ beziehungsweise »Kritik, Chronik und Glossen« verbinden.²³⁶ Döblin bedient sich dabei sowohl verschiedener Textsorten als auch einem

233 Scherer/Frank (2016), S. 110.

234 Ebd., S. 11

235 Müller, Lothar (2013): Deadline. Zur Geschichte der Aktualität. In: Merkur. 67 Jg., Heft 767, S. 291-304, hier S. 292.

236 Die unterschiedliche Benennung ergibt sich aus der veränderten Bezeichnung und Umbenennung der Rubrik im Verlauf der Publikationsgeschichte.

jeweils angepassten Vermittlungsinteresse von ›Aktualität‹. So wird in der angesprochenen Rubrik ›Aktualität‹ als zeitliches Element der tagesaktuellen Ereignisse gefasst und am Beispiel des ersten Heftes des ersten Jahrgangs wie folgt präsentiert:

Tabelle 9: Rubrik Chronik und Kritik im Goldenen Tor, Heft 1, Jahrgang I (1946)

Chronik und Kritik
Londoner Theaterbrief
Alfredo Cahn (Buenos Aires): Gabriela Mistral
Buchkritik
Veranstaltung und Kundgebungen
Bibliographie

Quelle: Eigene Darstellung, vgl. I, 1, S. 1.

Aktualität richtet sich hier jeweils an den unterschiedlichen Gegenständen aus und umfasst dadurch einen hybriden zeitlichen Charakter. Während der *Londoner Theaterbrief* die aktuelle Spielzeit in der englischen Hauptstadt reflektiert, bringt Alfredo Cahn die Verleihung des Literaturnobelpreises 1945 in das Bewusstsein der Leser. Tagesaktuelle Relevanz bietet der Bereich *Buchkritik*, der in der Zeitschrift dann auch konkret mit »Neue Bücher« überschrieben wird und dem Bereich der *Veranstaltungen und Kundgebungen* vorsteht. In diesen beiden Bereichen präsentieren konkrete Erscheinungen beziehungsweise zeitlich begrenzte Ausstellungen die relevante Größe. Deutlich wird der tagesaktuelle Bezug an Döblins Beitrag *Reise zur Mainzer Universität*, der den Leser in Form eines Reiseberichts die subjektiven Eindrücke des Autors schildert:

Und morgens um 6 Uhr sitzen wir wieder im Wagen, zu Vieren, wie wir gestern gesessen und uns in Baden-Baden platziert haben: zwei Priester, ein Theatermann und ein Schriftsteller. Ein Priester führt. Und heute ist alles grau. Es regnet und regnet. Längst sollte die Sonne da sein, aber sie kommt nicht. (I, 1, S. 98)

Der Text kombiniert hierbei Elemente des Reiseberichts wie Wetter- und Landschaftsbeschreibungen mit dem historischen Moment der Eröffnung der Mainzer Universität und führt beides im subjektiven Berichtston zusammen – subtil unterlegt mit der politischen Sphäre des Einflusses der französischen Institution im Zuge der Wiedereröffnung.

Abgeschlossen wird die Rubrik mit einer *Bibliographie*, die die Bücher umfasst, welche »[...] in der Zone, vom Januar–Mai 1946«²³⁷ erschienen sind und gleichzeitig wieder eine subjektive Auswahl im Sinne eines ›Sendungsbewusstseins‹ des Herausgebers präsentieren.

Der literarische Hauptteil agiert dagegen als hybride Funktionsstelle der Aktualität im kulturell-literarischen Sinne, da in ihm sowohl moderne als auch historische Autoren zu Wort kommen und auch die Auswahl der Beiträge einer gewissen Kombination

237 Ebd., S. 103.

und artifizierter Gestaltung folgt. Dies zeigt sich im ersten Heft des ersten Jahrgangs an der Zusammenstellung:

Tabelle 10: Hauptteil des Goldenen Tors, Heft 1, Jahrgang I (1946)

Prosa und Lyrik
Heinrich Mann: <i>Abschied aus Europa</i>
Wilhelm Hauenstein: <i>Die Situation Baudelaires</i>
Baudelaire: <i>Drei Gedichte</i>
Karl Schmid: <i>Römisches Tagebuch</i>
Otto Feger: <i>Das Versagen der Weimarer Republik</i>
Paul Lüth: <i>Die ersten Tage nach dem Tode</i>
Albert Ehrenstein: <i>Chinesische Lyrik</i>
Amerikanische Lyrik: <i>Jeffers und Frost</i>
Wilhelm Boeck: <i>Josef Anton Feuchtmayer und das Skurrile in der Kunst des 18. Jahrhunderts</i>
Dora Tatjana Söllner: <i>Prosa und Lyrik</i>
Alfred Döblin: <i>Die lange Nacht</i>

Quelle: I, 1, S. 1

Döblin kombiniert im literarischen Hauptteil Vergangenheit und Gegenwart durch die Zusammenstellung von aktuellen Publikationen und der Wiederauflage verschiedener Texte bzw. der Republikation und Neuübersetzungen. Daneben verhandeln die Beiträge Themen von ›Aktualität‹, die weiter zurückgehen und nicht die zeitliche Ebene und das Verständnis der Tagesaktualität bedienen, sondern vielmehr Großthemen einer ›Aktualität‹ in zeitlichen Blöcken sind.

Ergänzt wird dieser Zustand durchgehend mit der Kombination der bereits erarbeiteten Merkmale von ›Internationalität‹ und ›Religiosität‹, sodass das *Goldene Tor* als hybride Chimäre in Gänze betrachtet werden kann.

Für Döblins Werkpolitik typisch erfolgt daneben die Unterstützung und Funktionalisierung anderer Medien. Dies wird bezüglich der Aktualität anhand des ›Parallelprogramms‹ zum *Goldenen Tor* deutlich, das im Rundfunkprogramm Döblins gefasst und benannt wird.²³⁸ Die Rundfunkreihe *Kritik und Zeit* erscheint als Komplementärteil zu Döblins Zeitschrift und verläuft in einer engen Wechselbeziehung. Von Oktober 1946 bis April 1951 begleitet Döblins viertelstündige Sendung zuerst zweiwöchentlich und später unregelmäßig die Publikation des *Goldenen Tors* und liefert Hintergründe und Erklärungsstrategien. Auffällig ist hierbei die zeitliche Parallelität der Sendereihe, die durch die inhaltliche Kohärenz noch ergänzt wird. Döblin agiert hier in einem anderen Medium mit den gleichen werkinszenatorischen Schwerpunkten, bespielt das Medium und Publikum jedoch auf unterschiedliche Weise. Muss *Das Goldene Tor* ob der monatlichen Publikationshäufigkeit an Aktualität Einschnitte machen und kann die Themen,

238 Vgl. dazu Hoff, Dagmar von (2016): Rundfunkbeiträge 1946-1952. In: Becker, Sabina (Hg.): Döblin-Handbuch. Leben – Werk – Wirkung. Stuttgart: Metzler, S. 246-249, hier S. 246.

Diskurse und Debatten nur in den Grundlagen reflektieren, liefert die *Kritik der Zeit*-Reihe den Aktualitätsmarker.

Für die inhaltliche Konzeption seiner Literaturzeitschrift ist Döblins »Kritik«-Sendung nicht ohne Bedeutung gewesen: Nicht selten hat Döblin in der Rundfunksendung wesentlich ausführlicher und dezidierter Stellung zu zentralen Themen und aktuellen Fragen nicht nur des politischen, sondern auch des literarischen und kulturellen Lebens genommen, als dies in seiner Monatsschrift geschehen ist.²³⁹

Diese »aufschlussreiche und kontrastreiche Begleitlektüre zum *Goldenen Tor*«²⁴⁰ ist nicht nur als Ergänzung und Präzisierung zu sehen, sondern vielmehr als Lösung des Problems der unmittelbaren Aktualität des Mediums Zeitschrift in theoretischer Sphäre. So kann durch die Sendereihe zwar die tagesaktuelle Bedeutung der Zeitung nicht abgelöst werden, doch gerade in politischen, literarischen und kulturellen Debatten – die ohnehin zumeist keine tagesaktuelle Diskussion implizieren – eine zeitnahe und vor allem mediumsspezifische Reflexion im »neuen« und »modernen« Massenmedium Rundfunk ermöglicht werden. Das Kompendium von *Goldenem Tor* und *Kritik der Zeit* stellt demnach Döblins Versuch der Lösung des spezifischen Dilemmas der »Unaktualität« des Mediums Zeitschrift dar und bietet einen innovativen Ansatz der Neuakzentuierung des Mediums im 20. Jahrhundert. Die Ausrichtung seiner Sendungen ist dabei ähnlich wie das *Goldene Tor* auf die »großen« Themen hin ausgerichtet und »eine Art Leipziger Allerlei, ein Ragout von dem und jenem.«²⁴¹ Schoeller fasst das Interesse und den Blick in die Welt treffend zusammen, wenn er schreibt:

Es ging um die großen Themen: die Atombombe, den vergangenen Weltkrieg und um den drohenden neuen, die Hoffnung der Menschen auf Frieden, Europa und die Rolle der Deutschen. Er kommentierte politische Entwicklungen in den Vereinigten Staaten, der Sowjetunion, in Japan und in Palästina, sprach von seiner Zuneigung für den verstorbenen Präsidenten Roosevelt. Aber konterkarierte die großen Linien mit kleinen Begebenheiten: Reiseeindrücken, Meldungen vom Tage, Vermischtem, kuriosen Episoden.²⁴²

Konkret löst Döblin den Charakter einer Abgeschlossenheit auf und verbindet ihn mit einem multimedialen Zugang. Deutlich wird dies auch an der Verschränkung und Verbindung zu verschiedenen weiteren Dimensionen wie am Beispiel der Universalität und Serialität gezeigt wird.

2.2.3.2 Universalität

Die der Dimension der »Aktualität« verwandte und kontrastierende Ebene der »Universalität« soll das Verständnis und die Besonderheit der Zeitschrift weiter fassen und konkretisieren. So meint »Universalität« den Anspruch des Umfassenden und Vielseitigen

239 Birkert (1989), S. 227.

240 Ebd., S. 228.

241 Döblin, Alfred (1992): *Kritik der Zeit*. Rundfunkbeiträge 1946-1952. Hg. von Alexandra Birkert. Olten/Freiburg: Walter, S. 33.

242 Schoeller (2011), S. 678.

im Sinne einer Gesamtheit dessen, was die Bildung des Lesers zum ganzen Menschen ermöglicht und ist damit eng mit der christlichen Menschheitsphilosophie Döblins verknüpft. Die Bewegung der Universalität ist hierbei jedoch in der praktischen Umsetzung keine mutuelle, sondern geht singulär von der Zeitschrift auf den Leser aus – erkennbar wird dies an dem fehlenden Teil der Leserbriefe bzw. Zuschriften und der einseitigen Konzeption Döblins.

Diese Konzeption wird deutlich, indem Döblin Verantwortung und Macht der Gestaltung bei sich allein sieht:

Eine Zeitschrift jetzt, unter den politischen Umständen, kann sich keine persönlichen, beliebigen Kritiken, die sich jeder von uns natürlich leistet, gestatten. Ich möchte eine bestimmte präzise Linie halten will sie absolut durchführen.²⁴³

Die Zeitschrift fungiert als didaktisches Mittel und die darin publizierten Beiträge müssen demnach auch einer gewissen ›Präzision‹ und Ausrichtung folgen. Döblin verwendet hierbei ein Verständnis von Verantwortung und Lenkung, das entgegen der ›traditionellen‹ Ausrichtung von Universalität – beispielsweise in den Zeitschriften des Realismus – steht. Die exponierte Stellung seiner Person und die damit verbundene Funktion wird auch in seinen Bestrebungen nach der Exilrückkehr deutlich, als er in Freiburg versucht eine ›Aufklärungsgruppe‹ zu bilden, zu deren Bestrebung Döblin im *Journal* 1952/53 schreibt:

Ich war, ich persönlich, in eine Epoche hereingetreten nach der Rückkehr aus Amerika, welche unter dem Zeichen der Besinnung stand. Aber die Hauptthemen [d]er Besinnung bildeten die Vorstellungen Vergänglichkeit und Tod. [...] Ich hatte im Lande Aufgaben, und als Helfershelfer wollte ich in Freiburg eine Anzahl an Schriftstellern aufrufen. Ich fühlte es war ein schwieriger Versuch, denn sie waren enttäuschte und ehemals hochmütige Deutsche, und es sollte jetzt an alte gute Zusammenhänge angeknüpft werden.²⁴⁴

Diese Bestrebung und ›Sendung‹ setzt Döblin anschließend im *Goldenen Tor* um, deren Unmittelbarkeit und Radikalität sich auch in der redaktionellen Arbeit zeigt.²⁴⁵ Durch die »politischen Umstände« erfüllt *Das Goldene Tor* einen Mehrwert und Zweck, der nicht in der Verbreitung von Neuigkeiten, sondern in der Verbindung von tagesaktuellen Elementen und überzeitlichen Wissensspeicher besteht. Aktuell sind für *Das Goldene Tor* Inhalte, die von aktueller und moralisch-humanistischer Nützlichkeit, nicht vordringlich von tagesaktueller Ereignishaftigkeit und rein subjektivem Autorinteresse, sind. ›Universalität‹ und ›Aktualität‹ stellen unter dieser Zuschreibung und Verengung folglich auch kein Gegensatzpaar mehr dar, sondern ergänzen sich in ihrer Funktionalität.

243 Döblin (1979): Brief an Hermann Kesten [27. Juni 1946, Baden-Baden], S. 350-352, hier S. 351.

244 Döblin (2014): Eine kleine Bilanz, S. 388-395, hier S. 392f.

245 Vgl. hierzu Kapitel 2.2.2.1.

Zur werkszenatorischen Dimension wird die Arbeit unter Punkt 4. noch näher auf Döblins Rolle als Kulturfunktionär eingehen.

Auch hinsichtlich einer Idee des Buches als abgeschlossene Einheit und einem damit verbundenen Gedanken von Universalität lässt sich *Das Goldene Tor* konkret verbinden. So verweist es durch die Zusammenstellung und Betonung des literarischen Hauptteils auf sich als ein Medium, dessen Universalität nicht nur in der Vielfalt von Themen und Textsorten liegt, sondern dessen Inhalte zeitlich überdauern und damit die Relevanz und Bedeutung eines Buches einnehmen: »The history of the periodical press is the history of how scattered factuality becomes memorialized into a more homogeneous artefact, going from individual issue to bound volume and to complete collection in a library.«²⁴⁶

Das Goldene Tor sieht sich aufgrund der historischen Situation in der Verantwortung die Stellung und Funktion des Buches – zumindest temporär – auszufüllen:

Zu den wenigen Dingen, die man kaufen konnte, gehörten in dieser ersten Zeit Zeitungen, Zeitschriften und Broschüren. Im Grunde tauschte man, wenn man in der Reichsmarkzeit kaufte, ein fragwürdiges Papier gegen das andere. Daneben waren manche Zeitschriften um diese Zeit dennoch nützlich, denn sie bildeten den Buchersatz. Wenig und langsam kamen Bücher im Beginn heraus, Maschinen fehlten, Einband-Material. Was ich selber mit meiner Zeitschrift wollte, lag auf der Hand: Die verdrängte Literatur heranlassen, – die junge, die kam und sofern sie kam, einen gesunden und normalen Zustand im Lande auf dem Gebiet der Literatur wieder herzustellen.²⁴⁷

Verbunden werden all diese Ansprüche der Universalität wiederum mit Döblins konzentrierter Selbstinszenierung, die die Entwicklung ganzer Bereiche an die ihm zugeschriebene Funktionsstelle setzt.

Den Markenkern der eigenen Zeitschrift setzt er hierbei an einem in literarischen Traditionen verankerten Universalitätsverständnis an, das die Ganzheit der Literatur abbildet und demnach eine Brücke zwischen Weimarer und junger Generation sein soll. Die dabei sicher augenscheinlichste Form von Universalität anhand einer unfassbaren Themenvielfalt gestaltet Döblin konkret im Rahmen seiner thematisch-inhaltlichen Ausrichtung.²⁴⁸

Ergänzt werden kann diese Rahmung noch durch die gattungspoetologisch breite Ausrichtung der Zeitschrift. So wurde der literarische Schwerpunkt des *Goldenen Tors* bereits ausgeführt, doch ist er hinsichtlich einer Universalität vielschichtig und diskussionswürdig. Döblin betont zwar seine Absicht der literarischen Konzentration, versammelt in der Publikationspraxis dann jedoch über die Jahrgänge verteilt ebenso Essayistik, Besprechungen usw. und bricht damit sein eigenes Credo:

Aber wichtiger als Betrachtungen sind Prosa und Lyrikstücke. Hier mangelt es enorm.²⁴⁹

246 Gabriele, Alberto (2009): Reading Popular Culture in Victorian Print. Belgravia and Sensationalism. Basingstoke: Palgrave Macmillan, S. 16.

247 Döblin (2014), S. 359.

248 Vgl. Kapitel 2.2.4.1.

249 Döblin (1970): Brief an Hermann Kesten [20. November 1946], S. 231-232, hier S. 232.

Meine Zeitschrift heißt »Das goldene Tor«; [...] Ich gebe viel weniger Essays, viel mehr Belletristik; am liebsten würde ich nur Belletristik geben.²⁵⁰

Diese Verteilung und Schwerpunktsetzung ist jedoch zumeist in der Struktur der Zeitschrift selbst verankert, indem verschiedene Textsorten einzelnen Rubriken zugeteilt sind. Die Zuteilung bleibt dabei jedoch nicht stabil, sodass auch essayistische Beiträge im literarischen Hauptteil zu finden sind und eine scharfe und strenge Kategorisierung problematisieren.²⁵¹ Hinsichtlich eines Verständnisses von Universalität zeigt sich somit in der Publikationspraxis ein umfassendes Beitragsmodell, das von der selbst auferlegten gattungspoetologischen Konzentration etwas ausbricht. Innerhalb von Döblins Literaturverständnis agiert die Zeitschrift jedoch konstant homogen und präsentiert dem Leser ein regelmäßiges und wiederkehrendes Muster an Techniken der Literaturzusammenstellung. Verweisend auf die theoretischen Konzeptionen von Zeitschriften als »kleine Archive« kann man unter dem Aspekt der »Universalität« eine zentrale Zugriffslinie in der Bewahrung und Schaffung von überzeitlichem Wissen innerhalb des *Goldenen Tors* markieren. Die Perspektiven sind hierbei vielschichtig und reichen von gattungspoetologischen über literaturgeschichtliches bis zu poetologischen Elementen.²⁵² So erscheinen die einzelnen Textbeiträge als praktische Referenzmarker der theoretischen Konzeption und Literaturidee.

Das Verständnis von »Universalität« kann abschließend noch auf eine weitere Ebene, die gleichzeitig eine Strukturebene darstellt, angewandt werden. Döblin verwendet neben dem bereits ausgeführten Verständnis von »Universalität« auch eine medienspezifische Universalität hinsichtlich seiner Sprachästhetik. So finden sich bei einer parallel zum *Goldenen Tor* ausgerichteten Betrachtung von Döblins Rundfunkbeiträgen eine angepasste und jeweils zugeschnittene Verwendung von Sprache, die dem jeweiligen Medium Rechnung trägt und Döblin als einen »Vordenker einer medienkonvergenten Welt versteh[t], bei der das Neue darin besteht, die Spezifik des jeweiligen Mediums (Buch, Radio, Film) zu berücksichtigen und dessen besondere Materialität mit ihren Auswirkungen auf eine literarisch-essayistische Sprache«²⁵³ reflektiert wird. Hierfür verwendet Döblin den »Begriff des »Bric-à-brac«, womit eine Ansammlung von Kunstgegenständen oder Kleinigkeiten beziehungsweise eine Form der »Bricolage« oder Bastellei gemeint ist, die sich der Vielheit und Polyfonie verschreibt und Eindeutigkeiten vermeidet.«²⁵⁴ Die damit gewonnene Vieldeutigkeit erzeugt auf einer sprachästhetischen Ebene eine Universalität, die weit über einzelne medienspezifische Zuschneidungen hinausgeht und diese nicht als isolierte Einzelmedien präsentiert, sondern als ein Döblinscher Medienverbund gesehen werden muss, der sowohl inhaltlich-thematisch als auch sprachästhetisch das jeweilige Medium denkt und im Zusammenspiel mit den anderen Formen potenziert. So versucht *Das Goldene Tor* die Polyfonie der Zeit mit ihrer

250 Döblin (1970, S. 343.

251 Beispielsweise ist hier an Döblins eigene Betrachtungen wie *Die deutsche Utopie von 1933 und die Literatur* im ersten Jahrgang der Zeitschrift zu denken.

252 Vgl. hierzu Kapitel 2.

253 von Hoff (2016), S. 246.

254 Ebd.

Vielschichtigkeit darzustellen und trotzdem ›präzise‹ in Ausrichtung und Konzeption zu bleiben.

2.2.3.3 Serialität

Strukturbildende Verbindungen formiert *Das Goldene Tor* nicht nur über die bereits definierten Gebiete der Aktualität und Universalität, sondern durch die Verarbeitung systematisch verschiedener Formen von Serialität.

Dabei konstituiert die Zeitschrift eine Serialität des Mediums als Ganzem²⁵⁵ und markiert dies in verschiedenen Formen der Fortsetzungsliteratur und dem Wiederkehren einzelner Textelemente. Serialität bezeichnet hierbei eine »auf Fortsetzung, Wiederkehr und Ähnlichkeit von Formen und Inhalten beruhende Struktur.«²⁵⁶

Die Verwendung von Serialität als bedeutungstragendes Element einer Referentialität von Zeitschriften in ihrem Netzwerkcharakter hat für *Die Gartenlaube* Julia Menzel aufgezeigt und markiert dabei für die Serialität der Moderne:

Wie bereits die Industrieproduktion, die Lithografie und Fotografie sowie das Druckwesen beispielhaft aufzeigen, geht die Moderne einher mit zahlreichen Prozessen der Serialisierung und dem Phänomen des Seriellen. Serialisierung bzw. die Veröffentlichung in Fortsetzungen bildet entsprechend eine bedeutende Publikationsform und -praxis im 19. Jahrhundert [...] ²⁵⁷

Diese Tradition der Form der Serialität lässt sich auch im *Goldenen Tor* erkennen und benennen, wenngleich die Möglichkeiten im 20. Jahrhundert durch eine Medienvielfalt erweitert werden.²⁵⁸ Stabil bleibt im Vergleich zu einer den Zeitschriften des 19. Jahrhunderts immanenten Serialität dabei die Nutzbarmachung dieser als »effektives Verfahren der Wissensanreicherung«²⁵⁹ im *Goldenen Tor*.

Die Serialisierung erfolgt dabei als bewusst eingesetztes Element der Zeitschriftengestaltung und erscheint im *Goldenen Tor* in einer doppelten Ausprägung.

Die erste Ebene stellt das wiederkehrende Setzen bekannter Textformen dar, das im *Goldenen Tor* anhand der Übersetzungskategorie als auch einzelner strukturalistischer Elemente umgesetzt wird.

255 Vgl. Ramtke, Nora (2014): Moralische Ehen und Blätter wie Frauenzimmer im leichten Nachtkleide. Die Moralische Wochenschrift als Fortsetzungserzählung. In: Kaminski, Nicola/Ramtke, Nora/Zelle, Carsten (Hg.): Zeitschriftenliteratur/Fortsetzungsliteratur. Hannover: Wehrhahn, S. 41-58. (= Bochumer Quellen und Forschungen zum 18. Jahrhundert, Band 6).

256 Ulrich, Anne/Knape, Joachim (2015): Medienrhetorik des Fernsehens. Begriffe und Konzepte. Bielefeld: Transcript, S. 76.

257 Menzel (2020), S. 69.

258 Vgl. Döblins *Kritik der Zeit*-Sendereihe im Südwestfunk (Kapitel 2.2.3.1).

259 Podewski, Madleen (2016): Archivieren mit Serienheften. Zum Kolportageroman am Ende des 19. Jahrhunderts (Karl May: Der verlorene Sohn oder Der Fürst des Elends. Roman aus der Criminal-Geschichte, 1884-1886). In: Gretz, Daniela/Pethes, Nicolas (Hg.): Archiv/Fiktionen. Verfahren des Archivierens in Literatur und Kunst des langen 19. Jahrhunderts. Freiburg/Berlin/Wien: Rombach, S. 317-334, hier S. 317. (= Reihe Litterae. Band 217).

Die Kategorie der Übersetzungen markiert dabei einen bedeutenden Teilbereich der ganzen Zeitschrift, haben diese doch etwa ein Viertel der Beiträge im Hauptteil ausgemacht (27 %) und auch die Ausrichtung und Konzeption stark beeinflusst.²⁶⁰

Strukturgestalterische Elemente sind dagegen beispielsweise die wiederkehrenden Buchbesprechungen, die verstreut und keineswegs stabil über einzelne Hefte der unterschiedlichen Jahrgänge verteilt sind. Auch die gattungspoetologische Zuschreibung folgt einem solchen Muster, indem beispielsweise der Bereich der Lyrik (mit jeweils unterschiedlicher nationaler Schwerpunktsetzung) unregelmäßig aber wiederkehrend aufgeführt und präsentiert wird.

Als zweite Ebene richtet sich die Serialisierung an einzelnen Fortsetzungsbeiträgen aus, die regelmäßig, aber keineswegs konstant in den verschiedenen Jahrgängen zu finden sind. Die Fortsetzungsbeiträge versammeln hierbei verschiedene Autoren, die in der Häufung mit Abstand hervorstechendste und auch relevanteste Fortsetzungsgeschichte ist bei Alfred Döblin selbst zu markieren. So hat Döblin seine eigenen parallel stattfindenden (beziehungsweise beabsichtigten) Publikationen in unterschiedlicher Form in seiner Zeitschrift positioniert. Die Fortsetzungsbeiträge umfassen dabei sowohl Textauszüge als auch unterschiedliche Textsorten und reichen von Döblins essayistischen Beitrag *Die deutsche Utopie von 1933 und die Literatur* hin zu Döblins Roman *November 1918*. Folgende Tabelle gibt einen Einblick in Döblins Fortsetzungspraxis, die natürlich auch eng mit seiner betriebenen Werkpolitik verschränkt ist:

Tabelle 11: Döblins Fortsetzungsbeiträge im Goldenen Tor

Jahrgang I (1946)	<i>Die deutsche Utopie von 1933 und die Literatur</i> (Teil I: Heft 2; Teil II: Heft 3)
Jahrgang II (1947)	<i>November 1918</i> (Auszüge: Heft 5, Heft 6, Heft 10, Heft 11/12) <i>Heft-Einleitung</i> (Heft 5, Heft 11/12)
Jahrgang III (1948)	<i>Heft-Einleitung</i> (Heft 1, 2, 3, 4, 5, 6, 7, 8)
Jahrgang IV (1949)	<i>Heft-Einleitung</i> (Heft 1)
Jahrgang V (1950)	<i>Heft-Einleitung</i> (Heft 2)
Jahrgang VI (1951)	

Quelle: Eigene Darstellung.

Wie anhand der tabellarischen Auflistung zu erkennen ist, markieren die ersten beiden Jahrgänge ein wiederkehrendes Muster vor allem von Fortsetzungsbeiträgen aus Döblins literarischem Schaffen – ab Jahrgang III (1948) verschiebt sich bei Döblin die

260 So lassen sich die Übersetzungen einzelnen Nationalliteraturen zuordnen, bei denen vor allem die französische Literatur mit etwa 43 % hervorsticht. Der Abstand zur zweithäufigsten Nationalliteratur (Großbritannien mit etwa 11 %) ist dann auch mehr als beachtlich.

Beiträgerschaft auf die strukturbestimmende Wiederholung mittels einleitender Heft-Beiträge. Diese sind vor allem im dritten Jahrgang zentral, werden danach wieder unregelmäßig und erscheinen zuletzt singulär.

Die spezifische Verwendung solcher Serialisierungsmuster im *Goldenen Tor* muss abschließend noch einmal konkretisiert werden. So versammelt *Das Goldene Tor* weder allein eine Serialität als klassische ›Reihe‹, d.h. dass jede Folge eine gewisse Eigenständigkeit und Abgeschlossenheit der erzählten Geschichte aufweist²⁶¹, noch als Zyklus, der sich durch eine narrative Geschlossenheit auszeichnet²⁶², sondern agiert nach Eco als Serialität als »Wiederholungskunst«²⁶³, die bestimmte Themen und Komplexe immer wieder reformuliert und neu akzentuiert. Claudia Stockinger und Stefan Scherer definieren diese immer neue Perspektivierung auf sich nicht verändernde Themen wie folgt:

Literatur- und Kulturzeitschriften diskutieren einen bereits behandelten semantischen Komplex ein zweites (drittes, n-tes) Mal, mit jeweils neuen Akzentsetzungen nach Maßgabe einer je neuen Lage. Auf diese Weise agieren sie als Diskursbegründer für relevante Fragen ihrer Zeit, indem sie demonstrieren, dass es so erkenntnisfördernd wie unterhaltsam sein kann, sich auf einen bereits bekannten und schon thematisierten Sachverhalt noch einmal, anders perspektiviert, einzulassen.²⁶⁴

Diese Neuausrichtung spezifischer Perspektivierung fällt zusammen mit der inhaltlichen Ausrichtung und programmatischen Konzeption der Zeitschrift, die einen abgesteckten Themenkreis mit unterschiedlichen Mitteln und Perspektiven bespielt. Ähnlich wie der Bereich der ›Aktualität‹ und ›Universalität‹ ist auch die ›Serialität‹ als ein Zusammenspiel von Zeitschrift- und Rundfunkbeiträgen zu sehen, in dem beide Elemente miteinander agieren und von Döblin in Bezug gesetzt werden.

Entsprechend offen in Form und Inhalt präsentiert sich deshalb auch die auf Serialität angelegte Sendereihe. Dabei werden sowohl homogen strukturierte ästhetische Prinzipien hinterfragt als auch mit den Themen Humanismus und Aufklärung zwei diskursive Felder beschritten, in denen vor totalitären Gesellschaftsformen gewarnt wird.²⁶⁵

261 Vgl. Klein, Thomas/Hißnauer, Christian (Hg.) (2012): *Klassiker der Fernsehserie*. Stuttgart: Reclam, S. 9ff.; Bock, Annetkatrin (2013): *Fernsehserienrezeption. Produktion, Vermarktung und Rezeption US-amerikanischer Prime-Time-Serien*. Wiesbaden: Verlag für Sozialwissenschaften, S. 32ff.

262 Krah, Hans (2010): Erzählen in Folge. Eine Systematisierung narrativer Forschungszusammenhänge. In: Schaudig, Michael (Hg.): *Strategien der Filmanalyse – reloaded*. Festschrift für Klaus Kanzog. München: Diskurs Film Verlag Schaudig & Ledig, S. 85-114, hier S. 101. (= Diskurs Film 11).

263 Eco, Umberto (1989): »Serialität im Universum der Kunst und der Massenmedien«. In: ders.: *Im Labyrinth der Vernunft. Texte über Kunst und Zeichen*. Hg. von Michael Franz und Stefan Richter. Leipzig: Reclam, S. 302.

264 Scherer/Stockinger (2016), S. 265.

265 von Hoff (2016), S. 246.

Die inhaltliche Konstanz und Präzision ist in beiden Medien weiterhin stabil, doch wird sie um jeweils an das Medium angepasste ästhetische Formen und Strukturen ergänzt.²⁶⁶

2.2.4 Besonderheit und Sonderstellung des *Goldenen Tors*

Die entworfenen Ebenen der Betrachtung versammeln je nach Dimension und Perspektive *Das Goldene Tor* einmal als repräsentativen Vertreter der Zeitschriftenlandschaft der deutschen Nachkriegszeit und betonen gleichzeitig auch die Sonderstellung des Mediums.

Dieses Kapitel formuliert im Konkreten die Besonderheit und Sonderstellung des *Goldenen Tors* und markiert dies an verschiedenen Schwerpunkten. Einführend kann hierbei jedoch noch einmal an die grundsätzliche Einordnung als Zeitschrift und ferner an die spezifische Zuschreibung als literarisch-kulturelle Zeitschrift erinnert werden.

Dabei bezieht sich eine Vorstellung von ›Zeitschrift‹ bis heute noch auf deren Verbindung zur Zeitung und einer damit verbundenen Idee von Medialität. Die von Robert Eduard Prutz in seiner *Geschichte des deutschen Journalismus* von 1845 eingeführten Kardinalkriterien für Zeitungen erscheinen hierbei immer noch als relevant. Grundlegend ist dabei neben der »Publizität als Umstellung von der Mündlichkeit zum Druck, von der Immediatkommunikation in der ›Gemeinschaft‹ einander Bekannter zur anonymen und kollektiven (›aller‹) medialen Kommunikation in der ›Gesellschaft‹«²⁶⁷ auch die »Totalität des Inhalts« (Universalität), die ›Continuität der Erscheinung« (Periodizität) und die ›Collection von Neuigkeiten« (Aktualität)²⁶⁸.

Trotz des oftmals beschriebenen defizitären Charakters von Zeitschriften gegenüber der Zeitung hinsichtlich von Aktualität und Universalität erscheinen die verschiedenen Kategorien als sinnvoll und notwendig – zum einen durch die erbrachten Weiterentwicklungen der Zeitschriftenforschung als auch die Veränderung des Mediums selbst.

So konzentriert sich dieses Kapitel auch auf die grundlegenden Kriterien von Prutz, jedoch in einem adaptierten und modernisierten Verständnis einer literarischen Zeitschrift des 20. Jahrhunderts. Aus diesem Grund müssen die Schwerpunkte erweitert und geöffnet werden, sodass letztlich eine Versammlung von inhaltlich-thematischen als auch strukturell-mediumsspezifischen Merkmalen stattfinden kann.

Auf *Das Goldene Tor* bezogen soll daneben die außerordentliche Funktionalität in der Vermittlung einer literarischen Grundidee der Nachkriegszeit als auch die erkennbaren inhaltlich-thematischen Schwerpunkte reflektiert werden. Gegenstand ist dabei in diesem Kapitel die Zeitschrift in ihrer Ganzheit und nicht allein die Reduktion auf ihren Herausgeber Alfred Döblin.²⁶⁹

266 Vgl. zu den sprachästhetischen Elementen Kapitel 2.2.3.2.

267 Frank (2016), S. 70.

268 Ebd. sowie grundlegend Prutz, Robert Eduard (1971): *Geschichte des deutschen Journalismus*. Faksimiledruck nach der 1. Auflage von 1845. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht.

269 Der spezifische Döblin-Zuschnitt erfolgt in Kapitel 4.

2.2.4.1 Inhaltliche Programmpunkte

Eine Zusammenfassung und Benennung zentraler Bestandteile bzw. Programmpunkte des *Goldenen Tors* setzt ein Bewusstsein und die Existenz eines ›Programms‹ voraus, das eng mit dem Herausgeber Alfred Döblin verbunden ist.²⁷⁰ An dieser Stelle werden die thematischen Schwerpunkte und Inhalte des *Goldenen Tors* konzentriert.

Eine erste inhaltliche Sichtung wurde in der Forschung bereits begonnen, doch konzentrieren sich die Zugänge auf eine grundsätzliche und primäre Sichtung der Inhalte innerhalb der Zeitschrift. Das Erkenntnisinteresse ist hierbei die alleinige kulturpolitische Funktionalität Döblins, die eine thematische Konkretisierung auf das Schlagwort ›Aufklärung‹ zuschneidet und an den thematischen Feldern ›Auseinandersetzung mit dem Nationalsozialismus, Bekehrung des deutschen Lesers zum christlichen Glauben und Vermittlung zwischen den Völkern‹²⁷¹ markiert wird. Diese Grobgliederung mag seine Berechtigung haben, doch grenzt es sowohl thematische Feinheiten aus und lässt daneben den grundlegenden und zentralen Inszenierungscharakter der Zeitschrift und des Autors Döblin samt seinem Werk außer Acht.²⁷²

Eine inhaltliche Einteilung der Zeitschrift, die alle Beiträge umfasst und nicht allein Döblin-spezifisch reguliert ist, zeigt in einem ersten Schritt eine Vielfalt von thematischen Feldern. Durch die große Einflussnahme Döblins erscheint diese Vielfalt jedoch nahezu kongruent mit seinen eigenen werkpolitischen und kulturpolitischen Bestrebungen und die Zeitschrift ordnet sich gewissermaßen als Instrument der Werksteuerung Döblins ein. In diesem Zuge lässt sich ebenso erkennen, dass sowohl die Beiträge Döblins als auch die Beiträge anderer Autoren einer thematischen Ausrichtung und Schwerpunktsetzung folgen sowie die von Döblin gesteuerte Konzeption der Zeitschrift über allem steht und ordnend eingreift – so ist die aufgestellte Trennung der Zeitschrift von der Dimension ihres Herausgebers kaum möglich und auch nicht sinnvoll.

Die Ausrichtung und inhaltliche Breite wird konkret an thematisch enggeführten Einzelheften sichtbar, die dabei immer wiederkehrende Schwerpunkte konzentrieren und dadurch an einer grundsätzlichen Aufmerksamkeitssteuerung und Wiederholungskultur arbeiten. Daneben erlauben jedoch einzelne ›Themenhefte‹ eine spezifische Betonung von Einzelelementen.²⁷³

Eine textformale Unterscheidung in der Einordnung der Beiträge wird zwischen programmatischer und inhaltlicher Schwerpunktsetzung vorgenommen – dabei ver-

270 So wurde in dem vorherigen Punkt 2.2.1 bereits auf Idee und Grundkonzeption hingewiesen.

271 Birkert (1989), S. 207.

272 Eine erste inhaltliche Sichtung wurde bereits bei Birkert begonnen, doch konzentriert sich ihr Beitrag – wie bereits erwähnt – auf eine grundsätzliche und primäre Sichtung der Inhalte innerhalb der Zeitschrift mit dem Erkenntnisinteresse der kulturpolitischen Funktionalität. Eine Diskussion, Reflexion und Verknüpfung mit einer werkinszenatorischen bzw. autorzentrierten Dimension Döblins erfolgt nicht. Es kann jedoch erwähnt werden, dass eine Vielschichtigkeit zu Döblins kulturpolitischen Bestrebungen angedacht wird, jedoch lediglich als Umstand seiner Doppelexistenz und nicht als werkpolitisches Instrument. Man kann demnach zusammenfassen, dass Birkert die Zeitschrift *Das Goldene Tor* als Instrument und Funktionsmedium der kulturpolitischen Aktivität Döblins anerkennt und benennt, aber nicht die eigentlichen Beiträge Döblins als metareflexive Ebene der Inszenierung und Steuerung.

273 Siehe hier die Relevanz der Mainzer Akademie in Heft 2 des Jahrgangs V (1950).

mittelt *Das Goldene Tor* jedoch inhaltliche Themenfelder mittels unterschiedlicher programmatischer ›Zugriffe‹ multiperspektivisch und macht eine deutliche inhaltliche Trennung oftmals nicht möglich.

Für eine Grobgliederung sind dennoch folgende Schwerpunkte zu setzen:

Tabelle 12: Programmatik und Schwerpunkte des Goldenen Tors

Programmatik
Literaturtheorie
Literaturgeschichte & Kanonisierung
Ausländische und internationale Literatur
Literarische Tradition
Exilliteratur & Inlandsliteratur
Krankheitsmetaphorik
Aufklärerischer Humanismus
Inhaltliche Schwerpunkte und Themen
Humanismus
Auseinandersetzung mit dem Nationalsozialismus
Auseinandersetzung mit der Weimarer Republik
Schulfrage
Technisierung
Christianisierung
Völkerverständigung, Europäisierung
Internationale Literatur (regionale Schwerpunkte)
Austausch von Ost und West (ideell und praktisch)
Thomas Mann-Kontroverse, Revision literarischer Urteile

Quelle: Eigene Darstellung. Vgl. zur inhaltlichen Einordnung der Zeitschrift Birkert (1989), S. 201.

Die Tabelle lässt bereits die angedeuteten Schwierigkeiten und Anforderungen einer Zusammenstellung erkennen – die Unterscheidung zwischen inhaltlicher und programmatischer Ebene ist demnach in der praktischen Umsetzung der Zeitschrift kaum möglich und zeigt überschneidende Merkmale als Grundelement der Zeitschrift.²⁷⁴ Begründung findet dieser Umstand in der Literaturidee Döblins, die sowohl inhaltliche Schwerpunkte setzt, diese aber auch in theoretisierter Form als programmatisch-literarische Ausrichtung fixiert.²⁷⁵

Als weitere Erklärung kann direkt auf die Beiträge aus dem *Goldenen Tor* verwiesen werden, die vor allem in der Essayistik eine Auswahl und Notwendigkeit begründen. So

274 Um eine Redundanz in der werkpolitischen Analyse zu vermeiden, werden aus diesem Grund nur ausgewählte Dimensionen betrachtet und einzeln untersucht.

275 Zu denken ist hier an die christliche Themenkonzentration und das damit verbundene christlich-anthropologische Menschheitsbild Döblins, das in seine poetologische Konzeption mit einfließt.

reflektiert Döblin in seinem Grundlagentext *Die deutsche Utopie von 1933 und die Literatur* über die Notwendigkeit der Ausrichtung und Konzeption der Zeitschrift, in dem er sich mit dem deutschen Wesen auseinandersetzt und dieses anthropologisch-philosophisch verortet.²⁷⁶ Diese Ausrichtung stimmt auch mit der institutionellen Position der *rééducation* überein – obgleich Döblin in seiner Funktion als Kulturoffizier ebenso Teil dieser Institution ist und schon an verschiedener Stelle auf die damit verbundene Problematik hingewiesen wurde – und wird besonders vom Vorgesetzten Döblins und Repräsentanten der französischen Seite, Raymond Schmittlein, vertreten. Dieser sieht das Problem der deutschen Entwicklung und vor allem der radikalisierten Form der ›Nazifizierung‹ vor allem in der Romantik angelegt und stellt diese einem aufklärerischen Humanismus entgegen, der ja folgend auch im *Goldenen Tor* zum Mittel der Wahl in Vermittlung und inhaltlicher Gestaltung wird: »le fruit de l'éducation du romantisme allemand du XIX^e siècle, de l'impérialisme bismarckien et de l'école national-socialiste.«²⁷⁷

Hinsichtlich der Frage der Besonderheit und Sonderstellung des *Goldenen Tors* sei hierbei angemerkt, dass die ›Umerziehung‹ und aktive Einflussnahme von Zeitschriften in der direkten Nachkriegszeit keineswegs besonders oder einzigartig ist, sondern vielmehr das Maß der Mitte darstellt und als ein gewisses Anforderungsprofil in der Lizenzerteilung zu betrachten ist. Die Besonderheit ist demnach nicht der Gegenstand, sondern vielmehr die Umsetzung und Vermittlung des Gedankens – so knüpft Döblin den Gedanken der *rééducation* konkret an seine literaturtheoretische Konzeption sowie folglich an seine literarische Ausrichtung der Zeitschrift und setzt die Ebenen direkt in Bezug. Die Idee der *rééducation* fließt in sein Konzept der Literatur und somit als Ausrichtung des *Goldenen Tors* ein und wird dadurch umgesetzt, dass eine anthropologische Ausrichtung Grundlage ist. Dabei greifen literaturtheoretische, -historische und praktische Dimension ineinander und beeinflussen sich gegenseitig: konkret sichtbar an der Zusammenstellung der Zeitschrift mit literaturtheoretischen, politisch-publizistischen und literarischen Texten. Diese Verengung lässt sich nicht nur auf den Autor Alfred Döblin beschränken, sondern stellt ein grundlegendes Merkmal der Zeitschrift im Ganzen dar und begründet ihre herausgehobene Stellung. Es erfolgt dementsprechend keine reine Wiedergabe der französischen Bildungspolitik und -idee, sondern eine Adaption mittels verschiedener Zugriffe.²⁷⁸

Wichtig erscheint dabei auch die unterschiedliche Setzung und Wertung des Begriffs der ›rééducation‹. Während Schmittlein einen recht konstanten und an der Jugend orientierten Begriff versammelt, der sich auch mit der französischen Bildungspolitik mit dem Ziel ›Schule‹ deckt, markiert Döblin den Begriff in seiner literaturtheoretischen Idee der Literatur als moralisch-anthropologisches Mittel der Therapie, Verarbeitung und Lösung von grundsätzlichen Katastrophenerfahrungen, wodurch sich

276 Eine nähere Analyse ist unter Punkt 3.3 zu finden.

277 Schmittlein, Raymond (1984): Die Umerziehung des deutschen Volkes. Bericht vom 27.1.1948. In: Vaillant, Jérôme (Hg.), Französische Kulturpolitik in Deutschland 1945-1949. Berichte und Dokumente, Konstanz. S. 161-185, hier S. 163.

278 Betont werden muss, dass diese Ausrichtung von einer theoretischen Praktikabilität ausgeht und die praktische Umsetzung und die Reaktion der Leserschaft zeigt, dass der durchscheinende institutionelle Charakter deutlich erkennbar war.

die Zeitschrift von der eindimensionalen französischen Bildungspolitik für Deutschland unterscheidet und abhebt. Während Schmittlein die Jugend unter 30 Jahren als Zielpublikum definiert und die geistige und künstlerische Elite als hoffnungslos einordnet: »l'élite actuelle allemande est irréductible à tout propagande«²⁷⁹, versammelt genau diese von Schmittlein ausgegrenzte Elite den traditionellen Leserkreis Döblins und auch gewissermaßen die Redaktion des *Goldenen Tors*. Die Zeitschrift steht demnach im zentralen Punkt der Wirkungsfunktion der institutionellen Position geradezu diametral entgegen und präsentiert auch gegenüber anderen Zeitschriften, die sich der institutionellen Position verpflichten, eine Sonderrolle. Dabei kann auch der Vorwurf entkräftet werden, wonach *Das Goldene Tor* lediglich ein Lautsprecher französischer Umerziehungspolitik ist, indem man auf die poetologische Dimension des Döblinschen Literaturbegriffs verweist.

»Ré-éducation« bedeutete nun für Döblin im weitesten Sinne, den deutschen Verweltlichungsprozeß wieder ins Lot zu bringen: indem – auf der einen, extremen Seite der ›Veräußerlichung‹ – eine ›moralische Regeneration‹ eingeleitet und »feste Sicherungen, unantastbare Werte geschaffen werden, die niemehr aufgegeben werden dürfen«, und indem – auf der anderen, extremen Seite der ›Verinnerlichung‹ – der ›Realitätssinn‹ gestärkt werde. Die Neugestaltung eines freiheitlichen, demokratischen, friedlichen Staates konnte in Döblins Augen nur Hand in Hand mit einer politisch verbindlichen, moralisch verpflichtenden Metaphysik gelingen.²⁸⁰

Diese »moralisch verpflichtenden Metaphysik«²⁸¹ markiert folglich auch den zentralen Gegenstand des Döblinschen Œuvres und subsummiert seine verschiedenen Textbeiträge unter einer inhaltlichen Prämisse.²⁸² Ferner kann die Grundintention des *Goldenen Tors* an eine Döblinsche Vorstellung von Literatur als »Medium der Vermittlung [] einer Friedensästhetik« geknüpft werden, die mittels literarisierter Traumabewältigung die Erfahrungen und Schuld des Einzelnen in der Zeit des Nationalsozialismus verarbeitet und überwindet.²⁸³

2.2.4.2 Internationalisierung/Europäisierung

Die Konzentration auf die Dimension der ›Internationalisierung‹ und ›Europäisierung‹ markiert die erste inhaltlich-programmatische Zugriffsebene und symbolisiert gleichzeitig ein Hauptfeld innerhalb des *Goldenen Tors*.

279 Schmittlein (1984), S. 163.

280 Birkert (1989), S. 250.

281 Ebd.

282 Ergänzend muss noch erwähnt werden, dass diese »moralisch verpflichtende Metaphysik« mit dem zentralen Instrument der Religiosität und Christianisierung erreicht werden sollte, indem diese Legitimation und Verbindlichkeit erhält. Demzufolge ermöglicht eine solche Ausrichtung auch erst die Möglichkeit der ›Bekehrung‹ des Einzelnen von seiner Schuld, die Döblin noch in seinem *Nürnberger Lehrprozeß* diagnostiziert.

283 Nenguie, Pierre Kodjo (2007): Exil, Grenzgängertum und Provokation: Alfred Döblins Nachkriegsdeutschland. In: Wolf, Yvonne (Hg.): Alfred Döblin zwischen Institution und Provokation. Internationales Alfred-Döblin-Kolloquium Mainz 2005. Bern u.a.: Peter Lang, S. 167-187, hier S. 175. (= Jahrbuch für Internationale Germanistik, Reihe A: Kongressberichte, Bd. 90).

In ihrer grundsätzlichen Thematik für die Zeitschriftenlandschaft der deutschen Nachkriegszeit keineswegs innovativ²⁸⁴, versammelt die Rubrik im *Goldenen Tor* einen zweifachen und damit auch besonderen Zugang: So sind Internationalisierung und Europäisierung sowohl inhaltlicher Bestandteil im Gegenstand und in den Beiträgen der Zeitschrift als auch in der programmatischen Zielsetzung der moralischen Umerziehung der deutschen Gesellschaft. Döblin selbst benennt die Bedeutung und Relevanz gleich im Vorwort des ersten Heftes des *Goldenen Tors* und spricht die Ausrichtung direkt an:

Daß wir das Fenster nach dem Ausland weit öffnen, versteht sich von selbst. Man lebt weder in der Gesellschaft noch unter Völkern allein: für die Deutschen, die mehr übersetzten als andere, keine Neuigkeit. (I, 1, S. 6)

Ergänzend skizziert er in *Die deutsche Utopie von 1933 und die Literatur* in Heft 3 des ersten Jahrgangs auch bereits konkrete Ziele der Vermittlung und macht dadurch die Zweckmäßigkeit deutlich:

Die fremde Literatur hat ihre großen Vorzüge: erstens zeigt sie die Existenz starker außerdeutscher Leistungen und vermittelt die Kenntnis von fremdem Land und Leuten, zweitens stellt sie vor den in Heimat und Provinz eingeeengten, eingeschrumpften Deutschen, der nicht einmal seine eigene Welt kennt, aktive Figuren, die sich um gesellschaftliche Probleme bemühen und demonstrieren den kompletteren Menschentypus. Die Vorstellung von einem vollständigeren Menschenbild kann wieder an die Deutschen gelangen.

Eine fürchterliche Neigung, an der der Deutsche festhält, muß erschüttert werden: den Einzelmenschen direkt zum Überirdischen und zu Gott zu führen unter Ausschaltung der ganzen dazwischenliegenden, kämpferisch und leidend zu durchschreiten und zu durchdringenden Realität. (I, 3, S. 260)

In den angeführten Zitaten wird bereits die mehrschichtige Ausrichtung der Verknüpfung deutlich.²⁸⁵ So richtet sich diese »nach dem Ausland« und beschränkt sich dadurch keineswegs auf die alliierten Nationen, wie auch anhand der Zusammenstellung der Zeitschrift in der Folge deutlich zu erkennen ist. Diese »Internationalisierung« markiert dementsprechend auch den ersten Schwerpunkt, der sich von der Ebene der »Europäisierung« (und dadurch deutlich von der Mehrzahl der anderen Zeitschriften der Nachkriegszeit) unterscheidet und den Blick auf ein globales Verständnis von Literatur richtet. Die Forschung verwendet in diesem Zusammenhang den Begriff der »Weltliteratur«.²⁸⁶

284 Über die vielfältigen Problemfelder des Austausches zwischen In- und Ausland als gemeinsame Größe aller Zeitschriften der direkten Nachkriegszeit kann im Umfang dieser Arbeit nicht eingegangen werden. Schlagwortartig genannt sind hierbei jedoch die Problematik der mehrfachen Publikation, Nachdrucke, Austausch und Kontakt, Zugang zu ausländischer Literatur und Abrechnung. Vgl. dazu grundlegend Birkert (1989), Kapitel 2.3.1, S. 240ff.

285 Zur Bedeutung der »Übersetzungen« innerhalb des *Goldenen Tors* vgl. Birkert (1989), S. 252ff.

286 Ebd., S. 251.

Diese Ausrichtung zum großen Ganzen versammelt daneben nicht nur eine geographische Öffnung, sondern auch eine zeitliche, indem Literatur keineswegs mit Markern wie ›Aktualität‹ und ›Gegenwärtigkeit‹ gekennzeichnet sein muss, sondern vielmehr die grundsätzliche Sichtbarmachung und Bezugnahme im Mittelpunkt steht. Erkennbar wird dies im *Goldenen Tor* an der Versammlung von ›Nationalliteraturen‹ in den verschiedenen Heften und Jahrgängen. Einen Überblick dazu soll folgende Zusammenstellung bieten:

Kritisch betonen muss man die Nichtverwendung des Begriffs durch Döblin selbst und eine grundsätzlich damit verbundene Begriffsproblematik – auch Birkert ist sich dieser Problematik bewusst, vgl. ebd.

Tabelle 13: Geographisch-nationale Schwerpunkte der verschiedenen Jahrgänge des Goldenen Tors

	1946	1947	1948	1949	1950	1951
Heft 1	Chinesische Lyrik; Amerikanische Lyrik					Lettische Volkslieder
Heft 2						Altfranzösische Liebeslyrik
Heft 3			Italien			
Heft 4			Altindianische Kultur und Religion			
Heft 5						
Heft 6		Russische Lyrik		Sinnbildliche Dichtung Frankreichs		
Heft 7			Altfranzösische Gedichte			
Heft 8			Das Gesicht des neuen China			
Heft 9						
Heft 10		England				
Heft 11		Das literarische Mittel und Südamerika; Abessinische Klagelieder				
Heft 12						

Quelle: Eigene Darstellung. Im Jahrgang II (1947) wurde Heft 11 und 12 zusammengefasst und gemeinsam publiziert.

So stechen hierbei einzelne Hefte, beispielsweise das »Italien-Heft« (Nr. 3) im Jahrgang III, besonders hervor und markieren Höhepunkte in der Internationalisierung der Zeitschrift, da in diesen die einzelnen Texte noch mit Kurzbiographien gerahmt werden und somit einen umfassenden Einblick in Text und Autor ermöglichen. In dem konkre-

ten Fall des ›Italien-Hefts‹ wird dies durch die Mitarbeit von Egon Vietta ermöglicht, der auch in dem einleitenden Vorwort erwähnt wird:

Italien ist der Hauptteil dieses Heftes gewidmet. Man wird überraschende und schöne Stücke finden. [...] Das Gebiet der heutigen Literatur überblickt Egon Vietta. Er präsentiert uns die Hauptfiguren und bemerkt, man sei dem französischen Leben näher als dem Deutschen, man registriere die spirituellen Schwingungen des Landes wie ein Seismograph. (III, 3, S. 203)

Eine weitere durch seine Besonderheit relevante Erscheinung ist Heft 11/12 des Jahrgangs II (1947), das dem ›literarischen Süd- und Mittelamerika‹ (II, 11/12, S. 971) gewidmet ist und in seinem Zustandekommen mit der Zusammenarbeit von Döblin und Alfredo Cahn (Buenos Aires) begründet werden kann.²⁸⁷ Dieser in Argentinien ansässige Literaturwissenschaftler ist nicht nur als Beiträger, sondern auch als konstanter Bezugspunkt und Kontakt von Döblin in Südamerika von besonderer Bedeutung.

Eine deutlich exponierte Stellung erhält *Das Goldene Tor* daneben durch zwei weitere Faktoren der Vermittlung von Internationalität. Diese lassen sich auf die Schlagworte ›Volksdichtung‹ und ›Wissenschaftlichkeit‹ festlegen. Beide Begriffe versammeln innovative Alleinstellungsmerkmale des *Goldenen Tors* in der deutschen Zeitschriftenlandschaft der Nachkriegszeit und erfordern dadurch eine genauere Reflexion.

Unter ›Volksdichtung‹ versammelt Döblin dabei die jeweiligen nationalen Sprachhintergründe samt Traditionslinien und zeigt somit die Grundlagen und Fundamente der jeweiligen Beiträge. Zu nennen sind hierbei exemplarisch die »Originale abessinischer Klagelieder« (II, 11/12, S. 971) oder die Auszüge aus dem *Popol Vuh, dem Buch der Gemeinschaft der Maya-Quichés* (III 4).

An dieser Stelle sei auch ein Blick aus der Zeitschrift heraus angeraten, der die Tragweite und Bedeutung von ›Internationalität‹ im Döblinschen Kosmos fasst und zum Begriff der ›Interkulturalität‹ erweitert werden kann. ›Interkulturalität‹ präsentiert sich hierbei als konstante Größe in Werk und Schaffen Döblins, das in all seinen Werkphasen Gegenstand seiner literarischen und essayistischen Arbeit ist und auch in sein »Weltbild eing[eh]t«²⁸⁸. Brandt fasst dabei Döblins grundlegende Beschäftigung mit ›Interkulturalität‹ wie folgt zusammen:

Alfred Döblins Œuvre, zu dessen Schauplätzen ferne Länder und Kontinente wie China, Indien, Afrika und Südamerika gehören, durchzieht sowohl das Interesse für das kulturelle Andere als auch die Lust an dessen literarischer Inszenierung. [...]

Die literarische Gestaltung von Begegnungen zwischen Angehörigen verschiedener Kulturen bildet eine wichtige Konstante des Gesamtwerks, die darauf verweist, welch großes Gewicht Döblin Fragen der Interkulturalität beimaß.²⁸⁹

287 Die in diesem Zuge relevante Frage der Nationalität der Beiträger ist auch von großem Interesse. So hat sich diese im Hauptteil von 1946 (28 %) bis 1951 (38 %) deutlich erhöht; vgl. hierzu weiterführend Birkert (1989), S. 252.

288 Brandt, Marion (2016): Interkulturalität. In: Becker, Sabina (Hg.): Döblin-Handbuch. Leben – Werk – Wirkung. Stuttgart: Metzler, S. 343–346, hier S. 344.

289 Ebd., S. 343.

Die hier erkennbare Spannweite ist dabei überaus groß und kann in dieser Arbeit lediglich mit einem verweisenden Fernblick dargestellt werden²⁹⁰, doch erscheint die Interkulturalität nicht nur als kreativer Ideenkosmos für Döblin, sondern lässt vielmehr aktiven Einfluss und Bezugnahmen zu seiner Naturphilosophie erkennen.²⁹¹ In Übereinstimmung mit dem *Goldenen Tor* lassen sich frühere Hinwendungen Döblins mit verschiedenen Heftschwerpunkten in der Zeitschrift in Bezug setzen und die direkte Verwandtschaft erkennen. Bietet in den Romanen Döblins »die literarische Gestaltung von Begegnungen zwischen Angehörigen verschiedener Kulturen [...] eine wichtige Konstante des Gesamtwerks«²⁹², so versammelt der Komplex der Interkulturalität im *Goldenen Tor* »eine wesentliche Aufgabe und einen effektiven Beitrag zur Völkerverständigung«²⁹³ und die grundsätzliche Möglichkeit des Kennenlernens von Alterität und eine dadurch angedachte Reflexion. Dies beschränkt sich keineswegs auf für den europäischen Leser exotische Darstellungen, wie am Beispiel des »England-Heftes« zu erkennen ist.²⁹⁴ Die Funktionalisierung von »Interkulturalität« erscheint im *Goldenen Tor* somit sowohl als werkkonstante Dimension Döblins als auch Zeichen seiner Idee einer »Demokratisierung der Literatur«, indem eine vielschichtige und multiperspektivische Sicht auf andere Länder und Kulturen (samt deren Vergangenheit) gelegt wird.

Um das aufgeworfene Begriffspaar abzuschließen, sei mit der »Wissenschaftlichkeit« die Ebene der »Überblicksdarstellungen zur zeitgenössischen ausländischen Literatur«²⁹⁵ gemeint, die die einzelnen Textbeiträge und Auszüge literaturhistorisch einordnet und in die Nationalliteraturen eingliedert.²⁹⁶ Dieser Aspekt der theoretischen und wissenschaftlichen Rückbindung begründet sich in dem Verständnis der Zeitschrift als Medium der »Universalität«, die den Leser in verschiedensten Wissens- und Lebensbereichen bildet und dadurch auch eine selbstinszenierte Allgemeingültigkeit besitzt.

Der Aspekt der »Europäisierung« wird vor allem mit der Idee einer Verständigung zwischen Ost und West eingeführt und präsentiert einen nahezu eigenständigen Bestandteil der inhaltlichen Auseinandersetzung innerhalb des *Goldenen Tors*. In der Zeitschriftenlandschaft der Nachkriegszeit omnipräsent – man denke an die Ausführungen und aktive Debatte im *Merkur* oder den *Frankfurter Heften* –, geht es im Verständnis Döblins und des *Goldenen Tors* vor allem um eine erweiterte Betrachtung der geographischen Linien. So bemüht sich Döblin nicht allein um Widerstand gegen die deut-

290 Stichwortartig kann eine Auswahl an verschiedenen Texten Döblins versammelt werden, die sich durch »Interkulturalität« auszeichnen: die literarischen Texte *Die Segelfahrt* (1911) und *Die falsche Tür* (1911), *Die drei Sprünge des Wang-lun* (1915), *Berge Meere und Giganten* (1924), *Manas* (1927), *Babylonische Wanderungen* (1934) und *Amazonas-Triologie* (1937/38), die Rezensionen *Der rechte Weg* (1921) und Essays wie *Buddha und die Natur* (1921).

291 So wird »Internationalität« in dieser Arbeit unter einer Bedeutung und Funktionalität im *Goldenen Tor* gesetzt, sodass eine ausführlichere Einordnung und Rückbindung an und in das Werk Döblins Desiderat bleiben muss. Nichtsdestotrotz liegt hier eine Möglichkeit für kommende Betrachtungen – eine Verbindung von Werk und Zeitschrift verspricht gerade hinsichtlich einer »Internationalität« einen großen Mehrwert. Vgl. dazu Brandt (2016).

292 Ebd., S. 343.

293 Birkert (1989), S. 255.

294 Vgl. II, 10.

295 Birkert (1989), S. 255.

296 Zu der genauen Auflistung samt Einzelnennung vgl. ebd.

sche Trennung, sondern vielmehr um das Nivellieren von geistigen Grenzen und einem Blockdenken.²⁹⁷ Deutlich wird dieses Denken von übernationalen Kategorien in Döblins Reaktion innerhalb seiner Zeitschrift auf Walter Dirks Aufsatz *Das Abendland und der Sozialismus*, welcher ursprünglich in den *Frankfurter Heften* erscheint.²⁹⁸ In seiner Kritik warnt Döblin aktiv vor einer Macht der Sprache und der Begriffe und differenziert die Begriffe ›Abendland‹ und ›Westen‹:

Man jagt uns jetzt mit dem dunklen Wort »Abendland«; es wird politisiert. Ideell, kulturpolitisch wird ein »Westen« gegen ein »Osten« konstruiert. Da spukt die freche Wertung aus der Naziperiode von den minderwertigen »Ostvölkern« nach. Nun gibt es notorisch riesenhafte Unterschiede unter den »Westvölkern«, – welches ist eigentlich das Modell des Westvolkes? Was macht man für ein Geschrei von der Industrialisierung. Woher der Hochmut? Es leben innerhalb der Westvölker noch ganze Schichten und Volksteile in einem vorindustriellen Zustand; in Spanien, Italien, Balkan. Und was für ein menschlich hohes Volk sind die Inder, und welche geistige und moralische Höhe bei den Chinesen. Differenzen sind geographisch, ethnologisch und historisch bedingt. Oder will man über der Betonung der Unterschiede das Eine, Gleiche, Nichtunterschiedene, den Menschen vergessen? (I, 3, S. 302f.)

Döblin setzt sein Verständnis von ›Ost‹ und ›West‹ dementsprechend an keine geographische Grenze, sondern bestreitet vielmehr deren grundsätzliche Existenz. Diese Schlussfolgerung entspricht der christlich-anthropologischen Programmatik des *Goldenen Tors*, die das Individuum als Teil der Gemeinschaft unter einer religiösen Ausrichtung fasst.

2.2.4.3 Religiosität und christlicher Glaube

Die Betrachtung des Themengebiets ›Religiosität und christlicher Glaube‹ stellt den zweiten Untersuchungsgegenstand innerhalb dieses Kapitels dar und markiert gleichzeitig die zentrale inhaltlich-programmatische Bezugsebene des *Goldenen Tors*, die zusammen mit der Internationalisierung den doppelten Zugriff der Zeitschrift ausmacht.

So wurde an früherer Stelle bereits auf die Relevanz und das Döblinsche Weltbild hinsichtlich des Themenkomplexes hingewiesen, doch versammeln die Kategorien der ›Religiosität‹ und des ›christlichen Glaubens‹ mehr als nur inhaltlich-thematische Konzentrationen – wird von ihnen doch die zentrale Vermittlungsebene innerhalb der Zeitschrift dargestellt und ist vom Menschheitsbild Döblins abgeleitet. Begründet ist der Themenschwerpunkt im Werk Döblins und seiner Auseinandersetzung mit der Religion.²⁹⁹ Hierbei wird die Relevanz in der späten Döblin-Forschung meist auf das Schlagwort der ›Religionsgespräche‹ gebracht, die wiederum als Zusammensetzung erschei-

297 Der Aspekt der Europäisierung ist eng mit Döblins kulturpolitischen und generationsspezifischen Schaffen der Nachkriegszeit verbunden und wird in Kapitel 5. genauer analysiert.

298 Vgl. Dirks, Walter (1946): *Das Abendland und der Sozialismus*. In: *Frankfurter Hefte*, Jg. 1, Heft 3, S. 67-76.

299 Wieder kann die Arbeit nur die Relevanz der Größen für die Zeitschrift einfangen und muss eine allgemeingültige Werkreflexion offenlassen – auch hier ist der Mehrwert einer Verknüpfung außerordentlich, stellen doch gerade die ›Religionsgespräche‹ einen zentralen Bereich der späten Werkphase Döblins dar. Vgl. dazu überblicksweise Althen, Christina/Joas, Hans (2016): ›Reli-

nen: einmal die Auseinandersetzung Döblins mit dem Judentum und einmal mit dem Christentum.³⁰⁰ Diese Begriffsdifferenzierung begründet auch die Benennung in diesem Kapitel und die Differenzierung in »Religiosität« und »christlicher Glaube«.

Das zugrundeliegende Bewusstsein des Widerspruchs und der problematischen Größe »Religion« als sinnstiftende Einheit bei Döblin definiert sich in seiner tiefen Überzeugung, dass »die Welt glatt und einwandfrei logisch verstehen zu können«, illusorisch sei und »die Spannung des Widerspruchs«³⁰¹ die bestimmende Größe menschlicher Existenz ist. Horch fasst diesen Umstand zusammen und bezeichnet Döblin als »Typus des »homo viator« par excellence, des suchenden »homo religiosus« zwischen den Kulturen und Religionen, [dessen] religiöse Identitätssuche [...] hybrid.«³⁰² Ist. Obgleich diese Identitätssuche hybrid ist, kann man von ihr konkrete Schlussfolgerungen auf die Funktion und Aufgabe von Sprache und Dichtung bei Döblin ableiten. Mit der Verbindung von Dichtung und Religion befasst sich Döblin grundsätzlich – und nicht ohne Grund in der Form des autobiographischen Schreibens – in seiner *Schicksalsreise* (1949):

[U]m es ganz zu meinem Besitz zu machen, mußte ich es vor mich stellen und in meine Sprache übersetzen [...]. Der Eintritt in meine Sätze, in meine Sprache würde die Probe sein, und indem die Gedanken in meine Sätze eingingen, würden sie noch stärker und fester in mich eindringen. [...]

Mein Weg konnte nicht nur meiner sein. Bestimmt war er auch der Weg vieler anderer. Ich war nicht nur Schriftsteller, um mich selber aufzuklären, ich hatte auch die Pflicht zu sprechen. [...] Klar war mir, daß ich eine gute, aber sehr gefährliche Positi-

gionsgespräche«. In: Becker, Sabine (Hg.): Döblin-Handbuch. Leben – Werk – Wirkung. Stuttgart: Metzler, S. 347–370.

Daneben sei an die Vielzahl an Forschung zur Religiosität im Werk Döblins erinnert, auf die hier nur auszugsweise verwiesen werden kann. Vgl. dazu grundlegend Weyembergh-Boussart, Monique (1970): Alfred Döblin. Seine Religiosität in Persönlichkeit und Werk. Bonn: H. Bouvier; Gouriou, Catherine (2013): Du fatum au divin. Le mythe dans l'oeuvre d'Alfred Döblin. Bern u.a.: Peter Lang; Chesterton, Gilbert Keith (2011): Der unsterbliche Mensch. Bonn: Nova & Vetera; Bartscherer, Christian (1997): Das Ich und die Natur. Alfred Döblins literarischer Weg im Licht seiner Religionsphilosophie. Paderborn: Igel; Riley, Anthony W. (1980): Nachwort. In: Alfred Döblin: Der unsterbliche Mensch. Der Kampf mit dem Engel. Hg. von Anthony W. Riley. Freiburg/Olten: Walter, S. 661–699; Sauerland, Karol (Hg.) (2010): Alfred Döblin – Judentum und Katholizismus. Berlin: Duncker & Humblot; Isermann, Thomas (1989): Der Text und das Unsagbare. Studien zu Religionsuche und Werkpoetik bei Alfred Döblin. Idstein: Schulz-Kirchner; Emde, Friedrich (1999): Alfred Döblin. Sein Weg zum Christentum. Tübingen: Gunter Narr sowie die grundlegenden Schriften zu Döblins Exil- und Spätwerk.

300 Vgl. grundlegend Althen/Joas (2016).

So umfasst der Begriff der »Religionsgespräche« eine Vielzahl an Texten, die wiederum die ganze Bandbreite des Schaffens Döblin abbilden und in ihrer Fülle hier nicht abgebildet werden können. Exemplarisch seien genannt: *Jenseits von Gott* (1919), *Zion und Europa* (1921), *Unser Dasein* (1933), *Der unsterbliche Mensch* (1946), *Der Kampf mit dem Engel* (1958), *Die Pilgerin Aetheria* (1978).

301 Döblin, Alfred (1964): *Unser Dasein*. Hg. von Walter Muschg. Olten/Freiburg: Walter, S. 28.

302 Horch, Hans Otto (2016): Döblin und das Judentum. In: Becker, Sabine (Hg.): Döblin-Handbuch. Leben – Werk – Wirkung. Stuttgart: Metzler, S. 348–356, hier S. 348.

on bezogen hatte. Ich sah die Argumente gegen mich, gegen meine Gedanken und meine Haltung voraus.³⁰³

Die sich in Döblins literarischem Werk vor allem für die christlich und religiös geprägten Texte der Nachkriegszeit manifestierende Form der ›Dialogstruktur‹³⁰⁴ begründet sich in der für Döblin sprachphilosophischen Notwendigkeit »eine neue Sprache für das Christentum zu finden, nachdem die alte auf taube Ohren stößt.«³⁰⁵ Eingebettet werden all diese Gedanken in Döblins weiterhin vorhandene Erkenntnisphilosophie und -glauben, die von der Konvertierung nicht aufgelöst werden, sondern deren Relevanz als werkstabiles Element betrachtet werden kann.

Für die Anwendung im *Goldenen Tor* ist dieses zugrundliegende Fundament zentral, doch bedarf es einführend einer begrifflichen Konzentration und Präzisierung innerhalb der Zeitschrift: so versammelt im Verständnis der Zeitschrift ›Religiosität‹ zuallererst den grundsätzlichen und hinter allem stehenden Großkomplex metaphysischer Begründungslogik, der in den beschriebenen unterschiedlichen Werkphasen Döblins verschiedene Bearbeitungen erfährt. ›Christlicher Glauben‹ erscheint dagegen als Ableitung erster Art und beispielhafte lebensweltliche Verwirklichung.³⁰⁶

In der Entwicklung der Zeitschrift ist hinsichtlich des hier verhandelten Themengebiets jedoch eine deutliche Unterscheidung und Veränderung zu benennen: So kann man beim *Goldenen Tor* bezüglich einer christlich-religiösen Ausrichtung von geradezu zwei verschiedenen Zeitschriften sprechen, die sich zeitlich gut einteilen lassen. Der erste Block präsentiert hierbei die Zeitschrift von ihrem ersten Erscheinen im September 1946 bis zum Ende des zweiten Jahrgangs 1947. Mit Beginn des dritten Jahrgangs 1948 bis zum Ende der Zeitschrift 1951 verändert sich die Ausrichtung der Zeitschrift und entwickelt sich zu einer explizit christlich-religiösen Konzentration und Schwerpunktsetzung.

In der Forschung gibt es zu den Hintergründen des doch sehr deutlichen Kurswechsels konkurrierende Thesen, doch setzt sich aus der Gemengelage die Deutung durch, wonach die Kursänderung der Zeitschrift zentral mit Döblins Ausscheiden als ›Chef du bureau de lettres‹ im Jahr 1948 zusammenhängt. In diesem Zuge spricht auch Birkert von dem psychologischen Moment der »Zivilperson«³⁰⁷ Döblin, die – trotz vorheriger Selbstständigkeit in Ausrichtung und Konzeption der Zeitschrift – nun noch einmal das Gesicht der Zeitschrift nach eigenem Gusto präzisieren kann.

Die Veränderung der Zeitschrift und ihrer Ausrichtung wird auch konkret in den Beiträgen sichtbar – sowohl in der Zusammenstellung als auch in der theoretischen Reflexion der Konzeption und Programmatik. Ersteres erkennt man ab dem ersten Heft

303 Döblin (2014), S. 355.

304 Zu denken ist hier an den dialogischen Aufbau seiner Religionsgespräche der Nachkriegszeit zwischen einem ›Älteren‹ und ›Jüngeren‹, vgl. *Der unsterbliche Mensch* (1946) und *Der Kampf mit dem Engel* (1958).

305 Althen (2016), S. 358.

306 Beide Begriffe präsentieren hierbei in der definierten Verwendung einen Ausgangspunkt und werden innerhalb dieses Kapitels und der Bearbeitung weiterentwickelt und präzisiert.

307 Birkert (1989), S. 285.

des Jahrgangs 1948, das gleich einen religiös-christlichen Schwerpunkt legt.³⁰⁸ Die Entwicklung lässt sich weiterführend im gesamten Jahrgang 1948 erkennen, programmatisch-theoretisch reflektiert wird diese jedoch erst im letzten Heft des Jahrgangs. In diesem zeigt Döblin den Weg der Zeitschrift auf und präsentiert dazu eine Art »zweite[s] Geleitwort«³⁰⁹:

Es liegt uns in diesen Blättern, obwohl sie sich mit Literatur und Kunst befassen, nicht daran, irgend eine literarische und künstlerische Richtung herauszustellen oder weiter zu treiben. Wir blicken hinter die Literatur und die Kunst, und wir prüfen, was sich in ihnen auftut und äußert, und wie es sich äußert. Wir haben, entschlossene Antiaesthetiker, die wir sind, keinerlei Interesse an einer Literatur an sich oder einer Kunst an sich. Uns liegt in diesen Blättern an einer Bereicherung, Erweiterung und Vertiefung des menschlichen Geistes. Und wir sind genug Irrwege gegangen, um zu wissen, welches der Weg ist, den wir zu gehen haben und auf dem die Bereicherung, Erweiterung und Vertiefung des Geistes gewonnen wird: der christliche. Es bleibt bei der Wahrheit des Wortes aus dem Evangelium [...]

Es freut uns, in diesem Heft Beiträge bringen zu können, welche mit einem klaren christlichen Wissen Literatur und Kunst prüfen. (III, 8, S. 723)

Zitiertes Vorwort markiert in deutlicher Weise die Neuausrichtung und gleichzeitige Funktionalisierung von Literatur und Kunst unter einem christlichen Dispositiv.³¹⁰ Die veränderte Ausrichtung und Konzentration lässt sich für die Zeitschrift anhand der programmatischen Erklärung und an der folgenden Heftzusammenstellung zwar bestätigen und ist deutlich zu belegen, doch lässt es in einer oberflächlichen Generalisierung den Blick auf das werkinszenatorische Element Döblins verschwimmen.³¹¹

Daneben ergänzt Döblin konkret die Absicht der Neuausrichtung, indem er auch in seiner Korrespondenz diese betont und zusammenfassend resümiert: »Die Zeitschrift will ich immer stärker in die christliche Linie führen. Die Auseinandersetzungen müssen langsam offener und unverhüllter werden.«³¹²

Diese Zusammenführung stellt dementsprechend die Idee einer Koexistenz und Gemeinschaft von Dichtung und Religion dar und markiert einen Grundpfeiler in Döblins

308 Vgl. hierzu das Gedicht von Hans Gathmann und den Beitrag über André Gide und Henri Ghéons Bekehrung in: III, 1, S. 4-6 und S. 50-57.

309 Birkert (1989), S. 285.

310 Die problematische Setzung und unkritische Annahme der Neuausrichtung Döblins sei an dieser Stelle bereits erwähnt und wird im Verlauf der Arbeit noch Gegenstand der Betrachtung sein. So wird die von Döblin aufgestellte Prämisse der literarischen Klassenlosigkeit in der Praxis keineswegs allumfassend umgesetzt und es findet weiterhin eine Kombination verschiedenster literarischer Elemente statt, was *Das Goldene Tor* ab Jahrgang III letztlich als hybride Chimäre einer literarischen Zeitschrift mit christlicher Prägung erscheinen lässt.

311 Zu der problematischen Absolution von Religion und Kunst in der werkinszenatorischen Dimension Döblins wird sich das Kapitel 4. ausrichten. So kann an dieser Stelle jedoch bereits erwähnt werden, dass die hier angesprochene Totalität der Ausrichtung keineswegs umfassend und allgemeingültig für das Schaffen Döblins ist. So ist sie vielmehr ein Bestandteil unter mehreren und als Zeugnis der eigenen Inszenierung zu lesen.

312 Döblin (1970): Brief an Herbert Gorski [18. Mai 1948, Baden-Baden], S. 287.

Spätwerk. Auf *Das Goldene Tor* bezogen versammelt es eine geradezu isolierte Ausrichtung, die in ihrer Deutlichkeit auch als Faktor des Scheiterns erkannt werden kann. So bemüht sich Döblin zwar um einen Austausch mit anderen konfessionellen Blättern wie dem *Hochland* oder *Stimmen der Zeit*, doch scheitern diese letztlich und *Das Goldene Tor* präsentiert sich als isolierter Sonderfall. Sonderfall, da die Zeitschrift weiterhin nicht als reine christlich-fundierte Zeitschrift oder Zeitschrift von reiner christlicher Erbauungsliteratur gesehen werden kann, sondern einen spezifisch Döblinschen Weg geht. Dieser Weg wird anhand von Albert Béguins Beitrag *Der Christ und die Dichtung der Zeit* konzentriert, der direkt an Döblins »zweites« Geleitwort der christlichen Neuausrichtung anschließt und auch im Vorwort von Döblin gerahmt wird. In diesem Beitrag skizziert Béguin ein »vom Selbstverständnis christlicher Erbauungsliteratur«³¹³ distanziertes Verständnis von Religiosität, das »die Gerechtigkeit Gottes als eine Frage [entdeckt], die den Menschen angeht [...]«³¹⁴ und die prägnante Formel entwirft: »[D]enn wer den Tod des Menschen nicht will, will den Tod Gottes nicht.«³¹⁵

Döblin entwirft mit Hilfe Béguins so ein christlich fundiertes Menschheitsbild, das von Döblin bereits seit längerem erdacht wurde und auch im ersten Jahrgang des *Goldenen Tors* in *Die deutsche Utopie von 1933 und die Literatur* in seinen Grundzügen benannt wird: »Immerhin demonstrierte diese Revolution einen energischen Willen zu selbstständiger Verweltlichung, zu weiterem Fortschreiten, weg von einer unverbindlichen, bloß gedachten und moralisch nicht verpflichtenden Metaphysik.« (I, 3, S. 265) Diese »bessere[], richtigere[] Verweltlichung« (I, 3, S. 265) umfasst ein religiöses Welt- und Menschheitsbild, bei dem der christliche Glauben lediglich eine Abziehfolie und wechselbares Element im Rahmen der Religion und damit Verantwortung ist. Konkret markiert Döblin dies in der Verbindlichkeit von Moral und Handeln, was im christlichen Glauben exemplarisch zusammengefasst und dargestellt ist.

Selbstständiges, kritisches, verantwortungsbewußtes Denken und Handeln ist demnach für Döblin eine Grundprämisse des Christentums, das sich gerade darin von einem Dogma unterscheidet, blinden Glaubensgehorsam ablehnt und somit zur politischen Emanzipation beiträgt.³¹⁶

Deutlich wird dies mit Döblins Formulierung des »entlarvende[n] Wort[s]»: »Mit Christen meine ich nicht Menschen christlicher Rede« [...]« (III, 8, S. 723) und seiner damit verbundenen Idee der Neuakzentuierung des Begriffs »Christentum«. Dieses fasst Döblin als revolutionäre Kraft und macht sich folglich auch zum Ziel »[...] die im Land auf[zuk]lären, welche Religion und Christentum für stabilisierende Kräfte halten.«³¹⁷

313 Birkert (1989), S. 286.

314 Béguin, Albert (1948): *Der Christ und die Dichtung der Zeit*. In: *Das Goldene Tor* III, Heft 8, S. 725-727, hier S. 725f.

315 Ebd., S. 727.

316 Birkert, Alexandra (1988): *Kritik der Zeit (1947-1951)*. Anmerkungen zum »neuen« Aufklärungsfeldzug« Alfred Döblins im Südwestfunk Baden-Baden. In: Stauffacher, Werner (Hg.): *Internationale Alfred Döblin-Kolloquien Marbach/N. 1984 & Berlin 1985*. Bern u.a.: Peter Lang, S. 76-92, hier S. 82. (= *Jahrbuch für Internationale Germanistik*, Reihe A: Kongressberichte, Bd. 24).

317 Ebd.

Döblins literarisch und ästhetisch gewählter Weg der Umsetzung ist dabei die Aufwertung und Neuaufwertung des »Mythos«, der in seinem literarischen Spätwerk zu einer Art »Mythopoetik«³¹⁸ – einer Funktionalisierung des Mythos zur Wahrheitsfindung – reift.³¹⁹ Gouriou fasst diesbezüglich zusammen:

Was diese Entwicklung für den Mythos des Autors impliziert, wird untersucht, um den Prozess zu erläutern, der ihn von dem Bild eines dem griechischen Fatum ausgelieferten Menschen zur Bewusstwerdung einer abusiven Instrumentalisierung des Mythos als Rechtfertigung des Eskapismus führt, um ihn über die Entmythologisierung schließlich zur Anerkennung einer neuen Orientierungsfunktion des rehabilitierten Mythos für den Dichter und für den von ihm geholten Menschen auf dem Weg zum Göttlichen zu bringen.³²⁰

Die hier entworfenen Veränderungen innerhalb der Zeitschrift und die zugrundeliegende Theoretisierung von »Religiosität« und »christlichem Glauben« im Döblinschen Kosmos begründen sich auch in der biographischen Konvertierungsgeschichte Döblins, die in der Forschung verschiedenartig beleuchtet werden und deren Einfluss Kiesel mit »Poetik der Erleuchtung«³²¹ subsummiert.³²² Für diese Arbeit kann anhand der Präzisierung der Begriffe im Döblinschen Verständnis jedoch eine Grundlinie des *Goldenen Tors* markiert werden, welches in der Umsetzung singulär innerhalb der deutschen Zeitschriftenlandschaft der Nachkriegszeit erscheint und deren Verweisgrößen eher im französischen Symbolismus und dem *renouveau catholique* liegen. Dabei baut Döblin auf seine theoretische Reflexion, präsentiert sie jedoch in abgewandelter und pointierter Form innerhalb des *Goldenen Tors*, sodass eine Anpassung und ein Bewusstsein der spezifischen Medialität zu benennen sind. Zentral ist dabei die Konzeption des Mediums als Anreiz zum »Nachdenken« des Einzelnen.

318 Hierbei ist die grundlegende Berücksichtigung des Werks Kierkegaards durch Döblin immer zu berücksichtigen, die vor allem in seinem Spätwerk – parallel zu seiner Mythopoetik – in einer Diskussion von Christentum und Wahrheit hervortritt. Genz fasst diesen Umstand folgend zusammen: »In der Schicksalsreise erkenne Döblin zwar Kierkegaards unermüdliche Wahrheitssuche an, tadele aber, dass er nicht die objektive Wahrheit des Christentums akzeptiert habe, sondern bei seiner subjektiven Wahrheit geblieben sei.« In: Genz, Julia (2016): »Psychoanalytischer Roman«: Hamlet oder Die lange Nacht nimmt ein Ende (1956). In: Becker, Sabina (Hg.): Döblin-Handbuch. Leben – Werk – Wirkung. Stuttgart: Metzler, S. 179-187, hier S. 185.

319 Vgl. grundlegend zum Mythos im Spätwerk Döblins: Baumann-Eisenack, Barbara (1992): Der Mythos als Brücke zur Wahrheit: eine Analyse ausgewählter Texte Alfred Döblins. Idstein: Schulz-Kirchner sowie Gouriou (2013).

320 Gouriou, Catherine (2006): Vom Fatum zum Heiligen. Untersuchungen zur Mythopoetik in Döblins Spätwerk. In: Maillard, Christine/Mombart, Monique (Hg.): Internationales Alfred-Döblin-Kolloquium Strasbourg 2003. Der Grenzgänger Alfred Döblin, 1940-1957. Biographie und Werk. Bern u.a.: Peter Lang, S. 127-151, hier S. 133. (= Jahrbuch für Internationale Germanistik, Reihe A: Kongressberichte, Bd. 75).

321 Kiesel (1986), S. 195.

322 Die persönliche Konvertierungsgeschichte Döblins wird an dieser Stelle ob des textkonzentrierten Zugriffs keine größere Rolle spielen können.